

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
(Eigener Haus.)

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht
zurückgegeben, namentlich Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billig fest-
gestellten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstags
morgens.

Postsparkassen-Konto 20.690

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
(Eigener Haus.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Ganzjährig . . . K 12.80

Für Cilli mit Zustellung ins

Hand:

Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Ganzjährig . . . K 12.—

Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Verfrachtungsg- Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 56.

Cilli, Sonntag, 15. Juli 1906.

31. Jahrgang.

Zur Einweihung der evangelischen Christus-Kirche.

Am heutigen Tage hält die evangelische
Gemeinde Cillis in festlicher Freude ihren Einzug
in die Tore ihres schmucken Kirchleins am Ufer
der kristallinen Sann.

Aufrichtige Mitfreude soll uns an diesem
Festtage mit unseren evangelischen Volksgenossen,
die allezeit strammdeutsches Fühlen bekundet haben,
verbinden.

Der heutige Tag ladet so recht zur rückschau-
enden Betrachtung über die Schicksale der Cillier
evangelischen Gemeinde ein, hat doch der Name
Cilli in der Geschichte der Reformation eine
kaum minder schwerwiegende Bedeutung, als der
der beiden böhmischen Städte Klostergrab und
Brounau, an die man die Entstehung des dreißig-
jährigen Krieges knüpft. Cillis prachtvolle evange-
lische Kirche war einst die erste, die dem evange-
lischen Gottesdienste in den österreichischen Alpen-
ländern errichtet wurde, ihre auch kunstgeschichtlich
schmachvolle Zerstörung am 17. Januar 1600
bedeutet das Siegel auf die grausame Vernichtung
des innerösterreichischen Prot. Stammes. Für die
evangelischen Bürger von Cilli und die Bauern
der Umgebung hatten die Stände der Steiermark
nach Überwindung vieler Widrigkeiten 1582 bis
1589 zu Scharfeneu bei Cilli eine stattliche Kirche
auf herrschaftlichem Grunde erbaut, da der Erz-
herzog die Errichtung auf städtischem Grunde
niemals gestattet hätte. Diese Kirche war ein
stattlicher, größtenteils aus Haussteinen im Zwölfer-
aufgeführter Bau, auf 20 Marmorsäulen, mit
Turm, Glocken, einem aus dem Achteck geschlossenen
Chor und 10 Rundfenstern. Dieses ansehnliche
Gebäude war der katholischen Pfarrei, die eben im

Begriff war, die Alleinherrschaft an sich zu reißen,
ein Dorn im Auge. Wir lassen einen Augenzeugen
zu Worte kommen (Zahn, Steierm. Geschichts-
blätter IV, 51 f.), wenn wir wenigstens einiges
von der schmachvollen Zerstörung der alten Cillier
Kirche berichten:

„Am 15. Jänner 1600 kamen die fürstlichen
Kommissäre mit ihren Soldaten und mit zwölf
Tonnen Pulver in Sachsenfeld bei Cilli an; am
16. forderte der Erzprieiter Schega in der Kirche
dortselbst seine Zuhörer auf, sie sollten alle mit
Wehr und Waffen, mit Krampfen und Hauen nach
Scharfeneu kommen, die Kirche zu zerstören. . .
Der Verwalter ritt in die Kirche, tummelte darin
sein Roß, ritt zum Altar. Darauf ist das Volk
zum Plündern, Stürmen und Rauben zugelassen
worden. Gorup, ein Drescher von Sachsenfeld, ist
mit einer großen Holzhaue auf die Kanzel gestiegen,
hat, als ob er wütend und unsinnig wäre, darauf
zu hauen angefangen, die anderen haben die
Stühle in der Kirche zerschmettert, etliche haben
mit Stangen, Krampfen und Hacken die schönen
herrlichen Epitaphia auf Befehl des Verwalters
herausgebrochen und samt der Altartafel und den
Fahnen nach Cilli führen lassen. Es ist ein solches
Brüllen, Wüten, Schreien und Schlagen aus der
Kirche erschollen, daß es kein Mensch weder glauben,
noch ausagen mag. Sodann wurden die Säulen
der Kirche inwendig und auswendig unten nieder-
gebrochen und mit Holz gespreizt, die Ringmauer
und der Turm, darin der Diakon Josias gewohnt,
erstürmt und zerstört. An den folgenden Tagen
wurden die vier Türme bei der Kirche und die
Kirchenmauer niedergedrückt und die Kirchenpfeiler
so untergraben, daß das Gewölbe Sprünge bekam,
die Wohnung des Predigers, der Stall und das
Häuschen des Messners niedergebrannt, dann wurden

zehn Tonnen Pulver in die Kirche gebracht und
ihr Dach in Brand gesteckt; das Pulver tat aber
nicht ganz die erwünschte Wirkung, denn nur die
Hälfte der Kirche und des Gewölbes wurde zer-
sprengt, und da sich das Volk bereits verlaufen
hatte und kein Pulver mehr vorhanden war, so
zogen die Kommissäre von dem Orte der Zerstö-
rung ab.“ —

Noch heute zeugt ein Trümmerhaufen im
Walde bei Scharfeneu von der verschwundenen
Pracht, und als am 28. August 1904 der Grund-
stein zur neuen evangelischen Kirche in Cilli gelegt
werden konnte, da entnahm man den Ruinen der
alten Kirche einen Stein, damit auf ihm eine neue,
bessere Freiheit erwachse.

Denn, „neues Leben blüht aus den Ruinen“,
das gilt auch für das Schicksal des Evangeliums
in der Stadt Cilli, aus der einst die Glaubens-
starken als Bettler und Flüchtlinge hatten weichen
müssen, was schwach und verzagt gewesen, aber
unter den Romgläubigen gebeugt worden war.

1854 bildete sich eine Filialgemeinde von
Laidach. Als dann still, aber gewaltig, die neue
Zeit einer zweiten Reformation anbrach und auch
in Cilli ein paar Hunderte zur Kirche der Väter
zurückkehrten, da ward die Pfarrgemeinde geschaffen,
als deren erster Seelsorger Pfarrer Fritz May aus
Wien am 8. Dezember 1901 feierlich eingeführt
wurde. Die Worte, welche damals ein übergetretener
Cillier, Dr. Fritz Jangger, sprach, legten Zeugnis
davon ab, wie tief das Evangelium hier Wurzel
geschlagen: „Sagen müssen wir es wieder, daß
unser deutsches Volk nur im Zeichen des Evan-
geliums, wie es so ruhig und wunderbar glänzt
und schimmert, wieder gesund werden kann. Wir
suchen vergeblich nach einem anderen Medikament.“
Gewiß, es hat sich in der immer wieder

Zur Schlacht bei Königgrätz.

„Mein Heer, als ich begeistert
Gesungen deinen Ruhm,
Lagst du gefeldzeugmeister
Bei Königgrätz und Eblum!“

Friedjung erwies — mit die Ehre, in seinem
großen Werke den von mir („Traurige Gedenk-
tage“, Neue Freie Presse, Juli 1881) getanen
Ausspruch zu zitieren: „Königgrätz war öster-
reichischerseits nur eine — allerdings erhabene —
Donquixottiade.“ Auf Schlichting muß dies scharf
charakterisierende Wort besonderen Eindruck gemacht
haben, denn er wiederholt es zweimal, u. zw. in
den strategischen wie in den taktischen Betrach-
tungen. In den letzteren fügt Schlichting bei:
„Friedjung spricht also der Armee die Möglichkeit
eines Erfolges ab und macht die Schlacht zu einem
Blutbad, dessen einziger Zweck die Waffenehre
bleibt. Sowie Benedek zu einer Defensivschlacht mit
dem Durchbruchgedanken im Zentrum nach ver-
alteter Anschauung disponierte, kann dies wohl
zugegeben werden, nur fehlte der Raum noch
keineswegs, um im modernen Sinne zu handeln
und so noch die taktische Ebenbürtigkeit zu
wahren.“ O, über die gelehrten Phrasen! „Tak-
tische Ebenbürtigkeit“ mit dem Ladstock gegen die
Zündnadel! Vor der „veralteten Anschauung“
war das Brackkorps der ostpreussischen Recken in
finsterner Nacht und aufgelöst, von Trautenau noch
zwei Meilen über die Grenze entflohen. „Im mo-

dernen Sinn“ dies soll wohl heißen mit Verstand.
Aber Schlichting ist auch hier bemüht, in majorem
gloriam seines Götz'n alle Chancen, welche diesem
die widersinnigen Handlungen seines Gegners
boten, zu mildern, zu vertuschen.

Mit Verstand hätte Benedek gehandelt, wenn
er der Schlacht ausgewichen wäre. Denn auch die
Einfalt des kindlichsten Gemütes muß einsehen,
daß durch das blutige Ringen am 3. Juli nicht
mehr zu retten war, was vom 27. bis 29. Juni
unwiederbringlich verloren ging.

Der Wahnsinn, welcher zur erhabenen Don-
quixottiade trieb, wird erst vollends klar, wenn
man mit der Verfassung der Armee zugleich auch
die internationale Politik ins Auge faßt, auf
welche wir später zurückkommen. Fünf von den
acht Armeekorps Benedeks waren in verlustreichem
Kampfe mehr als dezimiert, ein sechstes erschüttert.
Gewiß war auch in den beiden noch intakten
Korps durch die Kunde, daß jeder Todesmut den
Verheerungen des feindlichen Infanteriefuers un-
terliegen müsse, die Moral der Truppen auf ein
wenig vertrauenerweckendes Niveau gesunken. Dies
ist eine Lage, welche gebieterisch die höchste Vor-
sicht des Heerführers fordert. Benedek hätte zum
Sunktor werden müssen, wenn er neben seinen
brillanten militärischen Fähigkeiten mit einem
Tropfen staatsmännischer Klugheit gesalbt gewesen
wäre. Oesterreichs Schwert war schwarz geworden,
man mußte es mit dem Aufgebote aller Mittel so
gut als möglich neu schärfen, hierzu also Zeit ge-

winnen. Durch die Annahme einer Hauptschlacht
aber in jenen Tagen und gar in der Stellung vor
der Elbe, handelten die eigentlichen geistigen
Urheber der Donquixottiade, als wollten sie Oester-
reichs Schwert vorsätzlich ganz zerbrechen.

Wer nun waren diese Urheber? Dies ist
auch heute noch nicht völlig aufgeklärt. Benedek
selbst wollte die Schlacht vermeiden und da er
wirklich ein Herz für seine Soldaten hatte,
scheute er gewiß auch das nutzlose Blutopfer.
Dieser liegt der unumstößliche Beweis in dem
Telegramm vor, das Benedek schon am 1. Juli
mittags an den Kaiser sendete: „Bitte Eure
Majestät dringend, um jeden Preis Frieden zu
schließen. Katastrophe der Armee unvermeidlich.
Oberstleutnant von Beck geht gleich zurück.“

Beck, der heute höchst angesehene General-
stabschef unserer Armee, war damals in der
Kabinettskanzlei und vom Kaiser in das Haupt-
quartier gesendet worden. Nach dem Kriegsrat,
der im Beisein Oberstleutnant Beck's abgehalten
wurde, diktierte Benedek das lapidare Telegramm,
aus dem die helle Verzweiflung spricht. Auch der
sonst in die Verhältnisse Eingeweihte kann die
Motive nur ahnen, welche dem von der Nutzlosig-
keit ferneren Kampfes und der Gewißheit des
katastrophalen Erliegens überzeugten Feldherrn die
neue Spannkraft verliehen, um kaum mehr als
36 Stunden später mit bewundernswerter Frische
hinaus in die Niesenschlacht zu reiten.

Ueberaus interessant gestaltet Friedjung den

berannten südlichen Feste im Wendlande dem Evangelium eine zukunftsreiche Türe aufgetan. Das beweisen die nahezu 60 Neuprotestanten, die sich allein im vergangenen Jahre 1905 von Rom losgemacht und der evangelischen Kirche angeschlossen haben. Unermüdllich wirkt der wackere Pfarrer, dem ein Vikar zur Seite steht, im weiten Diasporagebiet der Gemeinde, die von den Grenzen Kärntens bis zu denen Kroatiens, von den Ufern der Save bis fast zu denen der Drau reicht. Gottesdienste werden gehalten in Topoltschitz, Bad Neuhaus, Neukloster, Weitenstein, Lichtenwald, Storz; in Mann, Heilstein und in Pragwald wird Religionsunterricht erteilt.

Auf der andern Seite ist auch die Feindschaft Roms gewachsen. Das neueste Flugblatt des evangelischen Pfarramtes berichtet, daß in Missionen und Moandachten in gehässiger Weise gegen den Protestantismus gearbeitet wird, ja schon die Schulkinder zur Feindschaft gegen die evangelischen Mitchristen im Religionsunterricht angeeifert werden. Namentlich aber das ungebildete slovenische Volk scheint mehr und mehr mit grimmigem Abscheu gegen die deutschen Regier erfüllt zu werden. Wenigstens wurde noch ganz kürzlich die neue Christuskirche schmächtig besudelt, dem Pfarrer aber Drohungen auf das Tor des Pfarrhauses geschrieben.

Es war deutsch-protestantische Ehrenpflicht, auf diesem geschichtlich und auch heute wieder so bedeutungsvollen Boden eine bescheidene, aber würdige Kirche als Heimstätte des neuerwachten Evangeliums zu errichten. Wie alle Besucher der bisherigen feuchten, unzulänglichen und unwürdigen Kapelle bezug nehmen müssen, war der Kirchbau eine Notwendigkeit, der man sich nicht entziehen durfte, wollte man nicht die so fröhlich erwachte Uebertrittsbewegung gefährden. In außerordentlich viel bescheideneren Verhältnissen als einst in den Tagen der evangelischen Väter ist das neue Gotteshaus entstanden. Sämt Inneneinrichtung sind die Baukosten auf nur 65.000 Mark veranschlagt. Der Architekt, Steinhofner, hat auch die Bauten in Mürzzuschlag und Trautenau errichtet.

Aus kleinen Anfängen hat sich die evangelische Gemeinde Eillis wiederum emporgerungen und die Einweihung der neuen Christuskirche, sie verkündet es deutlich, daß vor ihr eine sonnige Zukunft ausgebreitet ist.

Unsere Glückwünsche der evangelischen Gemeinde zu dem heutigen Festtage und treudeutschen Heilgruß allen ihren liebwerten Festgästen. D. D.

Ein siebentes perwakisches Mandat im Unterlande?

Ein Handstreich der Perwakien, bei dem Heimtücke und Wortbruch mit im Spiele waren, ist geglückt.

Entgegen der klaren Verabredung hat Abg. Susteršič, nachdem das Gottscheer Mandat bewilligt worden war, die sofortige Wiederaufnahme der Beratungen hinsichtlich Steiermarks durchzusetzen gewußt und in dem entscheidenden Ringen, bei welchem sich der deutsche Sozialdemokrat und die deutschen Klerikalen beider Schattierungen auf die Seite der Slaven schlugen, wurden die überrumpelten Deutschbewußten niedergedrungen. So gelang es den Perwakien, ein neues, siebentes Mandat in der Steiermark zu ergattern.

Die Slovenen selbst wagten nicht zu hoffen, daß ihnen noch ein siebentes steirisches Mandat beschieden sein könne. In einem bezüglichen Aufsatze des Slovenec ward wenige Tage vorher mit vielen Wenn und Aber von der entfernten Möglichkeit gesprochen, ein siebentes Mandat zu erlangen. Doch siehe, der elende Verrat „auchdeutscher“ Volksgenossen hat ihnen zu einem billigen Erfolge verholfen.

Gerade bezüglich des steirischen Unterlandes, wo die Entscheidungsschlacht zwischen dem begehrtlich nach Norden vordringenden Südlaventume und den Grenzdeutschen geschlagen wird, hat man es in Klerikalen und sozialdemokratischen Kreisen für gut befunden, die Macht der Deutscheinde zu stärken. Kärnten lassen die perwakischen Fanatiker heute ja noch so ziemlich ungeschoren, es voll ihnen, wenn die Südsteiermark das caudinisches Joch trägt, wie eine reife Frucht in den Schoß fallen. Es ist den Perwakien eben vorzüglich nur darum zu tun, im steirischen Unterlande eine gewaltige Macht aufzurichten und hier um jeden Preis ein Gegenstück zu Deutschböhmen zu schaffen, damit ihre Losreißungsbestrebungen eher Erfolg verprechen.

Abgesehen von den gewohnheitsmäßigen Volksverrättern, die auch diesmal von ihrer Ephialtesrolle nicht lassen konnten, verschuldet die deutsche Niederlage auch der zu Tage getretene Mangel an Voraussicht und diplomatischen Geschickes unter den volksbewußten deutschen Abgeordneten, sowie die Zerissenheit, welche im deutschen Lager herrscht.

Ein tiefer Mißmut breitet sich im Unterlande aus und die Wogen der Erregung sind durch die Erklärungen, womit noch alles zum Besten gewendet werden soll, nur wenig geglättet worden. Es verlautet, daß die Regierung geneigt sei, entweder ein neues deutsches Mandat zu bewilligen, was aber die vermehrte slavische Macht nicht entkräften könnte — oder aber den Ausgleich in einer Wiederaufnahme der Beratungen über Krain zu suchen oder endlich die Hobenlohe'schen Vorschläge wieder herzustellen. Den Weg der Wiederaufnahme zu

fertig, mit dem Feinde in Unterhandlungen zu treten, bevor eine Schlacht geschlagen worden und dieselbe über das Schicksal des Heeres und des Staates entschieden hätte.

Wenn je, so lag hier Wahnsinn in der Methode. „Katastrophe unvermeidlich“, telegraphierte der Feldherr. Gewiß war es der Kaiser nicht, der wollte, daß solch Unheil hereindrehe „zur Rettung der Waffenehre“. Von all den Persönlichkeiten, die in jenen verhängnisvollen Stunden im Kriegsrat, in der Kabinettskanzlei oder im Ministerium des Außern eine Stimme hatten, ist nur noch Feldzeugmeister von Beck unter den Lebenden; er allein könnte des Schicksalsratsels Lösung geben. Aber eben Beck war gegen die Annahme der Schlacht in der trügerischen Stellung vor Königgrätz, mit der verlockenden Zentrumsosition und den schwachen zurückgedrängten Flügeln. Friedjung berichtet, — wohl nach intimen Mitteilungen, denn wir haben dies sonst nirgend gefunden — daß Beck es war, der im Kriegsrat am 1. Juli „den Gedanken entwickelte, daß das Heer sobald als möglich, also schon am 2. hinter das deckende Rote der Elbe zu führen sei, und falls die Preußen auch hier mit Erfolg nachdrängen sollten, wäre der weitere Rückzug nicht nach Olmütz, sondern nach Wien einzuschlagen.“

Dies war unter den gegebenen Verhältnissen sicherlich das allerklügste. Ganz besonders dann, wenn man sich darauf beschränkt hätte, mit voller

beschreiten kann ja nicht schwer fallen; die Slovenen selbst haben den Weg hierzu gewiesen und die festen Abmachungen durchbrochen.

Die Christlichsozialen haben ihre verräterische Haltung zu bemänteln gesucht und den deutschen Ministern und auch dem Abg. Pommer Aeußerungen in den Mund gelegt, die diese nie getan haben. Doch der Schirm, der sie vor der Beschuldigung des Volksverrates schützen soll, war eine Papierwand und die Lügen hatten nur allzu kurze Beine.

Soviel steht fest: Das siebente Mandat für die Perwakien der Steiermark darf nie und nimmer Gesetz werden und sollte zu seiner Verhinderung auch zu den schärfsten, parlamentarischen Mitteln gegriffen werden müssen.

Die Reden zweier deutscher Sachwalter im Wahlreformausschusse.

Abg. Graf Stürgkb bemerkt, er könnte von seinem Standpunkte aus als grundsätzlich Segner dieses Wahlrechtes und besonders vom Standpunkte der Rückwirkung auf die Interessen der Deutschen in Oesterreich und besonders in seiner engeren Heimat eigentlich über den modus procedendi in dieser Angelegenheit eine gewisse Befriedigung empfinden, denn wenn etwas in der Lage wäre, die Deutschen endlich zur Erkenntnis zu bringen, wie man mit ihnen in dieser Angelegenheit verfahren wäre es die Art und Weise, daß, nachdem der Ausschuss bereits seine Beschlüsse über Steiermark gefaßt hatte, nun im Wege einer etwas durchsichtigen Parteienverschöpfung eine Rückgängigmachung vorgenommen wird, um neue Beunruhigung nach Steiermark zu tragen. Es sei jetzt für Krain allerdings ein Mandat konstruiert worden, von dem die Möglichkeit besteht, aber auch nicht mehr als die Möglichkeit, daß es vielleicht zu einer Vertretung der Stadt Gottschee durch einen deutschen Abgeordneten im Hause verhelfen wird. In die Befriedigung darüber muß sich aber ein Tropfen großer Bitterkeit mischen, da aus diesem Wahlkreise nicht nur eine gemischtsprachige, sondern auch eine rein deutsche Gemeinde: Weizenfels, wieder ausgeschieden wurde, und so das Bestreben zutage trat, unter dem Scheine einer Bevorzugung der Deutschen in Krain tatsächlich dieses Mandat für die Deutschen wieder einigermassen zu gefährden. Für diesen angeblich so großen Vorzug, der den Deutschen bezüglich Krain widerfahren sei, soll nun nicht Kärnten — darüber scheint man einig gewesen zu sein, daß von Kärnten dieses Gewitter abgewendet werden soll! — sondern Steiermark das Bad ausgießen. Ein caudinisches Joch wurde für die Deutschen dadurch aufgerichtet, daß bereits beschlossene Dinge neuerlich der Entscheidung des Ausschusses unterzogen werden sollen. Er möchte davor warnen, zu

Ausnützung unserer tüchtigen Artillerie und Kavallerie an den geeigneten Abschnitten nur Rückzugsgeschechte zu liefern und jeder größeren Schlacht auszuweichen.

Fast wie ein Frevler erscheint es mir im Hinblick auf diese die große Technik vorbereitenden Momente, auch von mir selbst zu sprechen. Allein mir dünkt die Zeugnenschaft historisch nützlich, daß Benedek noch am 2. vormittags zur Annahme der Schlacht nicht völlig entschlossen sein konnte, wie aus nachstehendem hervorgeht:

Im Kundschafsbureau wußte man am 2. Juli morgens seit vierundzwanzig Stunden nichts mehr von dem Feinde; die Preußen hatten jeglichen Kontakt mit unseren Rückzugskolonnen verloren. Es wäre lächerlich gewesen, sich in den endlich zu uns gelangten Paß veralteter Wiener, Pariser und Londoner Zeitungen zu verlieren. Ich bat also unseren Chef, Obersten von Tegetthoff (den Bruder des Siegers von Lissa) uns, die drei Hauptleute des Bureaus, mit je einem Zug Reiter den Feind aufsuchen zu lassen. Der Oberst konnte nicht selbständig verfügen und vertraute mich. Gegen 11 Uhr aber befahl er mir, mich für einen längeren Reit bereit zu machen; auch er stieg zu Pferd und, nur von zwei Mannen gefolgt, ritten wir ab, zu meiner Verblüffung nicht gegen Nord oder West, sondern auf der Straße nach Pardubitz. Erst während des Rittes erklärte mir der Oberst, er sei beauftragt, die auch in der Operationskarte eingezeichnete Armeeheilung hinter dem Eldefnie zu reorganisieren und übertrug mir die linke Hälfte dieser Befehlung.

der Schlacht vom 3. Juli vorangestellten Abschnitt seines Werkes. Die späteren Auflagen wichen aber in bemerkenswerter Weise von den früheren einzig auf dem Generalstabswerk fußenden ab. Die neue Version ist geeignet, über Benedeks Beweggründe zur Annahme der Schlacht — trotz alledem — erst recht irrezuführen. Der von dem Generaladjutanten des Kaisers F. W. Grafen Crenneville der Antwortdepeche des Monarchen vom 1. Juli beigelegte und eigentlich ganz in der Luft hängende Satz: „Hat eine Schlacht stattgefunden?“ konnte an und für sich so tiefgreifende Wirkung nicht haben, denn trotz der indirekten Aufforderung zu einer Tat, die man aus diesem Satze herauslesen mag, ist er so naiv, daß ein Mann wie Benedek ihm höchstens ein Achselzucken schenken konnte. Uebrigens war Oberstleutnant von Beck noch zugegen, als diese Depeche des Kaisers eintraf; sein Rapport am nächsten Morgen mußte der vollen traurigen Wahrheit Raum schaffen, auch in der Hofburg, aus welcher heraus sowohl das offizielle Werk als auch Friedjung die Einflüsse strömen läßt, welche Benedek zu „dem Totenopfer“ am 3. Juli verleiteten. Friedjung's Darstellung führt den Entschluß zur Schlacht bis auf die Familientraditionen der Habsburger seit Ferdinand II. zurück, welche „stets den Kampf einer freiwilligen Demütigung vorziehen werden“. Das offizielle Werk aber geht so weit, die haarsträubende Theorie aufzustellen, daß trotz der verzweifeltsten Meldungen des Armeekommandanten „nichts recht-

glauben, daß das, was hier im Ausschuss in den nächsten Stunden durch eine Mehrheit beschlossen werden kann, tatsächlich soweit die Duldung der deutschen Bevölkerung in Steiermark erfahren werde, daß diejenigen, die ein gewisses Maß von Verschulden für diese Konstellation tragen, nicht etwa vom Standpunkt der Deutschen in Steiermark dafür zur Verantwortung gezogen werden könnten. Er sei ein treuer Anhänger der Deutschfortschrittlichen und ein treuer Waffengenosse der deutschnationalen Partei in Steiermark und müsse deshalb mit Bedauern sagen, daß wenn in diesen Dingen eine gewisse Laxheit vorwalte, die deutschfortschrittliche Mehrheit in Steiermark erschüttert werden müsse, wie überhaupt durch die Wahlrechtsänderung der deutschnationalen Gedanke in Steiermark nahezu ein Begräbnis erfahre, indem dieses Land zwischen den Vertretern der anderen Nationalität und solchen Vertretern des Deutschtums aufgeteilt werden wird, deren außerordentlich tolerante Gesinnung für die andersnationalen Bestrebungen man aus der heutigen Stimmung entnehmen könne. Den Deutschkonservativen aus der Steiermark sei bekannt, daß Redner ihnen eine Freundschaft und wohlwollende Gesinnung entgegenbringe. Er müsse ihnen aber sagen, daß er es aufrichtig bedauere, daß sie, nachdem sie in der Angelegenheit der Wahlkreiseinteilung für Steiermark nicht unerhebliche Vorteile für sich erlangt haben und ungeachtet des Umstandes, daß die ganze Wahlkreiseinteilung in Steiermark auf einem Abkommen beruht, im ersten Augenblick, wo es sich darum handelt, der anderen Nationalität in so gekünstelter, so merkwürdig inszenierter Weise nachträglich Vorteile zuzuschreiben, daß sie also gerne bereit waren, sich von den deutschen Stammesgenossen abzuwenden und den Kollegen der slovenischen Nationalität zuzuwenden. Wenn die Deutschen in Oesterreich in diese vom deutschen Standpunkt so höchst verantwortungsvolle Wahlrechtsaktion eingehen, könne er nur wiederholen, daß die Deutschen, wenn sie mit dieser Gesinnung darauf eingehen, noch viel mehr durch ihre eigene Schuld verloren sind, als sie es durch die Schuld jener Vorlagen sind, die eine gewisse Regierung eingebracht hat. Er warnt davor, diesen Weg zu beschreiten. Wenn er lediglich von seinem gegnerischen Standpunkte gegenüber der Vorlage ausgehen würde, so könnte er eine Abstimmung zu Gunsten des begehrten Mandates wünschen, weil er überzeugt sei, daß eine solche Abstimmung nach der Gesinnung aller deutschführenden Kreise in Steiermark wie eine Dynamitbombe, wie eine Sprengpatrone für die ganze Wahlrechtsänderung sein müsse. Obwohl er nicht einer jener Parteien angehöre, die den nationalen Standpunkt auf die Spitze treiben, halte er sich für verpflichtet, dies offen auszusprechen. Der slovenische verfassungstreue Großgrundbesitzer habe den deutschen Gedanken stets ganz unverfälscht, wenn auch nicht immer mit jener Schärfe wie andere Parteien, zum Ausdruck gebracht und lege Wert darauf, zu sagen, daß er

dies bis zum letzten Augenblick, wo er in diesem Hause vertreten sei, stets tun werde. Er bitte aber, mit diesen Klängen der Rückschüchternheit der Beschlüsse die deutsche Bevölkerung in Steiermark zu verschonen. Wenn man mit diesen Dingen so fortfahre, könne die ganze Wahlrechtsänderung ein jähes Ende haben.

Abg. W a s t i a n führt aus, dieser ganze Antrag auf Rückgängigmachung habe ihn auf das äußerste befremdet. Er habe mit dem Abg. Susterfic unmittelbar vor der Sitzung gesprochen und Susterfic habe ihm keine Silbe davon gesagt, daß den Ausschuss eine so einschneidende Aenderung beschäftigen werde. Abg. Susterfic habe ihm im Gegenteil im Laufe der gepflogenen Verhandlung ganz offen gestanden, daß er in einem späteren Zeitpunkt auch einen Ausgleich in Krain annehmen werde. (Rufe: Hört! Hört!) Wenn sich Abg. Ploj darauf berufe, daß er seinerzeit einen bezüglichen Antrag mit guter Begründung eingebracht habe, müsse Redner darauf hinweisen, daß die Bevölkerungszahl allein — und das sei die Begründung des Antrages Ploj — in diesem Falle nicht maßgebend sein könne, denn dadurch würde den Deutschen in Steiermark ein unglaubliches Unrecht zugefügt. Das Deutschtum sei schon jetzt in Untersteiermark den Slovenen in der unverantwortlichsten Weise überantwortet. Von Kanzel und Kanzlei aus werde dort gegen das Deutschtum, den besten Steuerfaktor und Kulturträger, gearbeitet. Der Antrag auf Rückgängigmachung des Beschlusses über ein ganzes Kronland gegen den Willen der Deutschen stelle sich als so brutale Vergewaltigung der nationalen Interessen dar, daß die Deutschen in diesem Augenblick gezwungen werden, ihre Stellung zur Wahlrechtsänderung zu ändern. (Lebhafte Beifall.) Wenn die Parteien, die heute zu Gunsten der Rückgängigmachung in Steiermark entsetzt sind, immer auf den Willen der Regierung hinweisen und erklären, sie könnten nichts anderes tun, als die Absichten der Regierung verwirklichen helfen, so müsse er daran erinnern, daß doch auch deutsche Minister im Kabinett sitzen, und die Stellung des Ministers Dr. v. Verschitta, der aus der Steiermark hervorgegangen sei, insolge dieser Rückgängigmachung bis ins Innerste erschüttert werden müsse. (Zusammenru.) Die Aufzwingung des siebensten slovenischen Mandates für Steiermark würde einen Sturm der Entrüstung in allen Kronländern hervorrufen, der dann die deutschen Vertreter zwingen würde, gegen diese Wahlrechtsänderung in der allerhöchsten Weise Stellung zu nehmen. Wenn die Deutschen in diesem Ausschuss nur das geringste wollen, was ihnen kraft ihrer Stellung und ihrer Verdienste um den Staat eigentlich selbstverständlich gebührt, werde immer gesagt: Sie gefährden das Wahlreformwerk und es könnten daraus unabsehbare Folgen entstehen. Es habe den Anschein, als ob man in diesem Ausschusse den Deutschen einfach die Hände binden wolle. Dazu werden sich die Deutschen aber nie und nimmer hergeben! Entweder werde der Antrag auf Rückgängigmachung der

Beschlüsse bezüglich Steiermarks nicht durchgeführt oder die deutschen Parteien werden gegen die Art dieser Wahlreform mit aller Heftigkeit auftreten. (Lebhafte Beifall.)

Politische Rundschau.

Die steirischen Slovenen benötigen kein Nebenmandat. Am 12. d. M. hielt die slovenisch-liberale Partei in Laibach einen Volkstag ab, auf welchem Dr. Triller, den man als eine der ersten Parteigrößen bezeichnet, das Nebenmandat für die untersteirischen Slovenen als unnötig und für das gesamte Slovenentum als bedeutungslos bezeichnete.

Der Zwist im perwakischen Lager. Erst jetzt dringen Einzelheiten aus der Giller Vertrauensmännerversammlung, in der die Wahlbewerbung des Oberlandesgerichtsrates Dr. Voušel angenommen wurde, in die Öffentlichkeit. Einem Berichte des „Nis Dom“ entnehmen wir, daß man sich auch bei dieser Gelegenheit in den Haaren lag. Das Blatt schreibt: „Unsere Meinung.“ Wieder erhalten wir einen neuen Abgeordneten. Die Vertrauensmänner in Gili stellten den Herrn Dr. Voušel, Gerichtsbeamten in Marburg, zum Kandidaten auf. In dieser Vertrauensmännerversammlung ging nicht alles so ruhig vor sich, als man nach den Berichten der Zeitungen glauben möchte, denn der Giller Arzt Dr. Johann Sernece zeigte in dieser Versammlung nicht nur seine ihm zur Schande gereichende Unkenntnis der slovenischen Sprache, sondern auch seine echt liberale Gesinnung. Er zog furchtbar gegen den anwesenden Reichsratsabgeordneten Robič los. Uns drängt sich die zwiesache Frage auf: 1. Wie kommen Leute, die in politischer Beziehung bisher gar nichts geleistet haben, als nur Verkehrtheiten bei den letzten Wahlen, als Vertrauensmänner der slovenischen Bauern zu solchen Versammlungen. 2. Wie kann man überhaupt einem Menschen die Bewilligung erteilen, sich als Parteimann aufdrängen zu dürfen. Uns dünkt, daß bei dieser Sache wieder der Herr Dr. Prasovec seine unglückliche Hand im Spiele hatte, der immer seine Unschuld besteuert, während er auf der anderen Seite, sei es absichtlich oder nicht, das wissen wir nicht, Handlungen verschuldet, die keineswegs im Stande sind, die Einigkeit der untersteirischen Slovenen zu fördern. Anstatt daß Dr. Prasovec solche Menschen, wie diesen Dr. Sernece zu so wichtigen Versammlungen einladet, soll er ihn lieber in die Umgebung Gills hinausführen, damit er dort den deutschen Einfluß und die deutschen Tagesblätter verdränge und Nationalgefühl erwecke.“

Aus Stadt und Land.

Der Verband deutscher Hochschüler Gills hält am 18. d. M. abends halb 9 Uhr im Hotel

Erst um acht Uhr traf ich mit meinem Chef wieder auf der Elbebrücke zusammen und übergab ihm meine Notizen, die sich für eine Verteidigungstellung hinter dem Flusse sehr günstig aussprachen, indes des Obersten Meinung über den rechten Flügel weniger zufriedenstellend war. Als wir spät nachts wieder im Hauptquartiere anlangten, war jedoch die Entscheidung für das Stehenbleiben vor Königgrätz, also leider auch vor der Elbe und dem Fundamentsterrain der Feste, schon gefallen.

Daß der Abmarsch in die Deckung hinter dem Flußlaufe ohne Behinderung von feindlicher Seite bewerkstelligt werden konnte, geht aus nachstehendem, von Moltke entworfenen, an die beiden Oberkommandos der preussischen Armeen gerichteten Befehl vom 2. Juli hervor, mit welchem die Anordnungen für den 3. getroffen werden: „Es kommt für die nächsten Operationen vor allem darauf an, Kenntnis von der augenblicklichen Aufstellung der feindlichen Hauptmacht zu erhalten, da trotz einer Reihe glücklicher Gefechte die Fühlung mit dem Gegner verloren gegangen ist.“

Aus dem weiteren Text geht klar hervor, daß Moltkes heller militärischer Verstand sich gegen die Annahme verschloß, daß die österreichischen Führer unbedacht genug sein könnten, mit dem gesamten Heere am rechten Elbeufer, den Fluß im Rücken und verhältnismäßig wenigen Brücken für einen aller Wahrscheinlichkeit nach unausweichlichen Rückzug, stehen zu bleiben. Moltke ordnete daher die Retrospektierung der Stellungen „der zwischen

Josefstadt und Königgrätz vorausgesetzten Hauptmacht des Feindes“ an.

Der Generalstabschef des Kronprinzen, von Blumenthal, schrieb schon am 1. abends 8 Uhr an Moltke: „Was nun die weiteren Operationen betrifft, so glaube ich aus dem gestrigen, nur undeutlich zu entziffernden Telegramm entnehmen zu müssen, daß es in der Absicht liegt, auf die Festungen Josefstadt und Königgrätz loszugehen und den Feind womöglich noch in das Glazer Gebirge zu werfen, indem sein linker Flügel forciert wird. Ich glaube aber, daß er die dortige Gegend schon mit dem größten Teil seiner Armee verlassen hat und sich mehr im Innern von Böhmen, vielleicht bei Koln, Rutenberg u. s. w. konzentrieren und hinter der Elbe aufstellen wird. Wir stoßen dann auf ihn, wenn wir den geraden Weg auf Wien gehen.“

Aus einem Briefe des Königs an seine Gemahlin, geschrieben am Tage nach der Schlacht und mitgeteilt durch v. Lettow, erfährt man, daß die Preußen gar nicht die Absicht hatten, am 3. den Feind aufzusuchen. „Am 2. verließ mich Prinz Karl um 3 Uhr nachmittags nach einem Kriegsrat, in welchem beschlossen wurde, den durch Marsche und Kämpfe erschöpften Mannschaften 1 bis 2 Ruhetage zu gönnen.“

Schonungsvoll und milde wie immer, schreibt Friedjung: „Man wird sich, zumal wenn man die spätere Entwicklung der Dinge in Betracht zieht, nicht vermessen können, den Entschluß zur Schlacht

schlankweg Unbesonnenheit oder Heroismus zu nennen.“ Aber nicht die „spätere Entwicklung“, sondern nur die vollendeten Tatsachen hätten hier entscheidend bestimmen sollen, und in diesen liegt der unumstößliche Beweis für die beispiellose politisch-diplomatische Torheit, welche die militärische Katastrophe herbeiführt. Man denke: Schon am 30. Juni war in Wien die sofortige Abtretung Belgiens beschlossen worden, nachdem sich Oesterreich in einer mit dem nichtswürdigen Franzosenkaiser bereits am 12. Juni verinbarten Abmachung verpflichtet hatte, diese transalpine Provinz unter allen Umständen, also auch im Falle eines siegreich durchgeführten Krieges, aufzugeben. Ueberdies erhielt zugleich Erzherzog Albrecht den Auftrag, sich mit seinen kampfbewährten Armeekorps an die Donau in Marsch zu setzen.

Das Problem stand also höchst einfach und kinderleicht: Vereinigung der Nord- und Südarmer am rechten Donauufer. — Der erste Schritt hierzu war das Zurückfallen hinter die Elbe. Dies hätte in aller Ruhe bewerkstelligt werden können, nachdem die Flußübergänge bei Königgrätz durch die Festung vollkommen gedeckt waren und auch noch die Straße nach Pardubitz am rechten Ufer für verhältnismäßig beträchtliche Heeresteile trotz der Nähe des Feindes ohne Gefährdung zu benutzen blieb; zudem waren die Trains ohnedies auf das linke Ufer disponiert worden. Von der Elbe bis zur Donau hätte Benedek mit noch ungebrochenen Heersäulen in vollster Sicherheit ziehen können, an

Stadt Wien eine ordentliche Vollversammlung mit nachstehender Tagesordnung ab: 1. Rechenschaftsbericht des Ausschusses. 2. Neuwahl des Ausschusses. 3. Allfälliges.

Inspizierung. Der Brigadier Generalmajor Bodenheimer v. Bodenheimer ist am 13. d. M. zur Inspizierung des hiesigen Landwehrbataillons eingetroffen und im Hotel „Stadt Wien“ abgestiegen.

Auszeichnung. Dem Zivilingenieur Herrn Anton Smreker, der vom Kaiser für seine Verdienste als staatsanwaltschaftlicher Funktionär des Bezirksgerichtes mit dem goldenen Verdienstkreuze mit der Krone ausgezeichnet worden war, wurde am 8. d. die Auszeichnung vom Cillier Staatsanwalt Herrn Dr. Boyer an die Brust anheftet.

Staatsprüfung. Der Jurist Carletto Freyberger hat Donnerstag den 12. d. M. in Graz die rechtshistorische Staatsprüfung mit sehr gutem Erfolge und zwar mit Auszeichnung aus dem römischen und deutschen Recht in der österreichischen Reichsgeschichte abgelegt.

Studienerfolg der Zöglinge des Deutschen Studentenheims. Im Jubiläumsjahre ist der Studienerfolg geradezu ein glänzender, denn von 80 abklassifizierten Zöglingen sind nur 4 durchgefallen, 2 erzielten eine Wiederholungsprüfung nach den Ferien und 74 Zöglinge erhielten ein Zeugnis erster Klasse, darunter 13 ein Zeugnis erster Klasse mit Vorzug, u. zw. Sattlinger Hermann, 8. Kl., Ziering Josef, 6 b Kl., Brundula Vinzenz, 6 a Kl., Pöschl Herbert, 5. Kl., Sattlinger Edmund und Geiger Johann, 4. Kl., Hafner Eduard und Metz Eugen 3. Kl., Lorger Viktor, 2. Kl., Fiegl Karl, Herrmann Leo, Lang Karl und Vogl Hans 1. Klasse.

Schüleraufführung des Musikvereines. Wie alljährlich, so veranstaltete der Musikverein in Cilli auch heuer zwei öffentliche Schüleraufführungen (12. und 13. Juli), welche mit wenigen Ausnahmen sehr gute, ja auch tadellose Leistungen brachten und ein glänzendes Zeugnis für das Verständnis, den Fleiß und erziehbare Fähigkeiten des Lehrkörpers dieser Anstalt lieferten. Schon der Umstand, daß man die Schüler nicht zwang, ihre mitunter seitens langen Stücke auswendig zu spielen und demnach nicht überflüssigerweise ihr Gedächtnis belastete, ließ erkennen, daß man dem sonst üblichen Drille hier nicht huldigt, sondern mehr Aufmerksamkeit dem inneren Erfassen eines Werkes zuwendet. Es würde bei der Fülle des Gebotenen zu weit führen, wollte jede Leistung hier einzeln besprochen werden. Es soll daher nur das Hervorragendste erwähnt werden. Wohl wenige, welche den Cellisten Erwin Guittern hörten, werden vermutet oder auch geglaubt haben, daß derselbe vor etwa sechs Wochen die erste Stunde bei diesem Instrument hatte. Daß die Geiger Otto Martinz und Benno Jöpnel der Künstlerchaft nicht mehr ganz fremd gegenüber stehen, haben sie schon wiederholt und so auch diesmal bewiesen. Sie hatten für ihr Spiel schon bei der zehnjährigen Feier des Studentenheims

dieser schwer zu überwindenden Barriere angeht und mit den sieggekronten Corps aus Italien vereinigt, wäre unser Heer trotz seines Ladstockgewehres gewaltiger und imponierender dem Gegner gegenübergetreten als in No. 1000.

Hier und in den von FML. v. Henikstein schon im April so dringend empfohlenen Befestigungen des linken Donauufers hätte die Armeeführung unsere ausgezeichnete Artillerie zur vollen Geltung bringen und hierdurch die Minderwertigkeit der Infanteriewaffe paralyzieren können; bei Königgrätz wurde sie nutzlos geopfert.

Wie sehr unsere Artillerie der preussischen überlegen war, bezeugt auch Schlichting, indem er sagt, „daß sie sich durch ihre Leistungen bei Königgrätz ein Denkmal gesetzt hat, das ihr für alle Zeiten Bewunderung sichert. Nur die Laten des Leonidas kommen solcher Aufopferung gleich“.

Ungebeugt und ungedemütigt hätte dann Althausburg freiwillig und großherzig der neuen Zeit das langbeschlossene Opfer darbringen können. Nur der Psychiater vermöchte zu erklären, weshalb nicht der gesunde Menschenverstand hier waltete, und aus welcher Verirrung der Wahn entsprang, man müsse vorher durch den Opferdorn von Helotomben sich selbst die Schmach der Niederlage, dem Feinde aber die Glorie erkaufen. Quos Deus perdat, demerit!

Cilli, im Juli 1906.

Wilhelm du Nord.

nen Beifall geerntet, welcher ihnen bei dieser Ausführung aus erziehbaren Gründen versagt bleiben mußte. Sehr nett wurde das „Präludium und Fuge“ für drei Violinen und Klavier gebracht. Dies ist umso anerkennenswerter, als bekanntlich eine Fuge eine ungewöhnliche Aufmerksamkeit für den Takt und die verschiedenen Einsätze bei den einzelnen Stimmen erfordert. Wegen ihrer musterhaften Fassung und der weichen, abgerundeten Bogensführung seien insbesondere Irene Hödl und Ed. Butscher hervorgehoben. Geradezu brillante Leistungen waren die Wiedergabe der „Frühlingsnacht“ durch Mizzi Nasco und des „Rondo“ durch Sissi Kapiantschitz, wobei sich erstere insbesondere durch ungemein variieren Anschlag, letztere durch verständnisvolle Auffassung und tadellose Technik auszeichnete, welche unter der Aufmerksamkeit die auch dem Orchester gewidmet werden mußte, nicht im geringsten litt. Aber auch die übrigen, hier nicht namentlich Erwähnten spielten ihre Stücke sehr brav. Hingegen hat die Chorschule nicht in gleicher Weise befriedigt. Krampfhaftes Hängen am Notenblatte, undeutliche Aussprache, aber auch unreine Durchführung weisen darauf hin, daß man diesem Zweige der musikalischen Ausbildung nur wenig Interesse entgegenbrachte. Fast an jeder Volksschule werden zwei- und dreistimmige Chöre frei gesungen. Sollte dies dann nicht mehr möglich sein, wenn die Schüler die Noten kennen!?

„Schulabschluss an der Mädchenbürgerschule.“

Samstag fand an der hiesigen städtischen Mädchenbürgerschule und der damit verbundenen Fortbildungsschule die Schlussfeier statt. Tags vorher waren im Zeichensaale der Schule die während des Schuljahres von den Schülerinnen gelieferten Arbeiten zur Besichtigung ausgestellt. Die Ausstellung erfreute sich einer recht regen Beteiligung. Behördlicherseits wurde die Ausstellung vom Stadtschulinspektor, Herrn Franz Frisch besucht, der sich über die ausgestellten Arbeiten lobend aussprach. Der größte Teil der ausgestellten Zeichnungen waren Aufnahmen nach der Natur, Blätter, Früchte, Blumen, selbsterdachte Verzierungen usw. Besonders Interesse erweckten die mitunter recht gelungenen Naturaufnahmen von Hütten, Harpsen aus Savodna, vom Nikolaiberge. Auch die Handarbeiten der Schülerinnen fanden allgemeine Anerkennung. Die ausgestellten Arbeiten zeugten nicht nur von dem Fleiße und Eifer der Schülerinnen, sondern auch von der Tätigkeit der Lehrkräfte, des Zeichenlehrers, Herrn Hermann Mauthner und der Handarbeitslehrerin, Fräulein Frieda Brunner. Die Schlussfeier am Samstag im Zeichensaale der Schule war gleichfalls sehr gut besucht. Nachdem die Schülerinnen die „Ehre Gottes“ gesungen hatten und die Schülerin der 3. Klasse, Marta Sager, eine Stelle aus Schillers „Jungfrau von Orleans“ vorgetragen hatte, hielt Bürgerschuldirektor, Herr Prashal eine Ansprache an die Schülerinnen, in welcher er unter anderem dieselben aufforderte, der deutschen Muttersprache treu zu bleiben und nie zu vergessen, was sie derselben verdanken. Hierauf wurden die Ehrenschülerinnen verlesen. Solche sind in der 1. Klasse: Augustinčič Paula, Pišchely Rosa, Gradt Anna; in der 2. Klasse: Eichberger Walpurga, Höttl Irma, Topolovšek Adelheid, Pichl Elisabeth; in der 3. Klasse: Smolej Marie, Prashal Guda, Higersberger Wilhelmine, Schöninger Marie, Jglar Michaela, Zeliska Abela, Churfürst Auguste, John Anna; in der 4. Klasse: Sager Martha, Kofchanz Erna, Willner Helene, Mohr Anna, Kollaritsch Marie. Die Schülerin der 3. Klasse, Wilhelmine Higersberger drückte dann noch im Namen der Schülerinnen dem Lehrkörper den Dank aus, worauf dann die Verteilung der Zeugnisse stattfand.

Schulfeier. Am 14. Juli wurde die Schulabschlussfeier der städt. Knabenschule im schön decorierten Zeichensaale der Landesbürgerschule abgehalten. Wie wir aus dem Berichte des Leiters, Lehrers J. Goriupp entnehmen, sind in die städt. Knabenschule 498 Schüler eingetreten, von denen 422 an der Anstalt verblieben. Diese wurden in 5 Stufen und 3 Parallelklassen unterrichtet; reif zum Aufsteigen sind 341 Schüler. Nach der Verlesung der in das goldene Ehrenbuch eingetragenen Schüler, hielt der Leiter eine herzliche Ansprache an sämtliche Schüler und brachte dann ein dreifaches Hoch auf den Kaiser aus. Mit der Absingung der Volkshymne schloß die schöne Feier.

Hundesperre. Die am 13. April l. J. für das Stadtgebiet von Cilli verhängte Hundesperre wurde mit gestrigem Tage aufgehoben.

Neue Beleuchtungsart. Seit kurzer Zeit sind in unserer Stadt sogenannte Invertlampen versuchs-

weise von dem städtischen Gaswerke zur öffentlichen Beleuchtung in Gebrauch genommen worden. Zwei dieser Reformlampen befinden sich bei den Mauten auf der Laibacher und Grozer Straße. Das Invert-Glühlicht zeichnet sich durch große Lichtstärke aus; auch ist die Gasersparnis eine erhebliche.

Spende. Frau Anna Subbo, Gymnasialdirektors-Gattin in Pettau, hat anlässlich des Ablebens ihrer lieben Freundin, Frau Maria Zangger, für die Stadtkassen den Betrag von 10 K gespendet.

Wiener Komikerabend. Heute Sonntag findet im Hotel „Stadt Wien“ ein Komikerabend mit nur heiterem Programm statt.

Tarifkommission. Seit einiger Zeit finden im Hotel „Stadt Wien“ die auf die Dauer von zwei Monaten festgesetzten Beratungen der Tarifkommission der österreichisch-ungarischen Staatsbahnen statt.

Vom Handelsgerichte. Eingetragen wurde in das Cillier Register für Genossenschaftsfirmen in Betreff der Firma: Stierhaltungsgenossenschaft in Sonobitz. Einretreten: Herr August Sormann, Realitätenbesitzer in Sonobitz, als Vorstandsmitglied. Ausgetreten: Herr Dionys Janowicz. — Eingetragen wurde in das Cillier Register Abteilung A: Sitz der Firma: Mikling bei Windisch-Graz. Firmawortlaut: Agostino Scarpa, Fr. Giuseppe. Betriebsgegenstand: Handelsläge. Gesellschaftsform: Offene Handelsgesellschaft. Persönlich haftende Gesellschafter (G): Lorenzo Scarpa, Agostino Scarpa, Amerigo Scarpa. Vertretungsbefugte: Jeder der drei Gesellschafter selbständig. Firmazeichnung: Jeder der drei Gesellschafter für sich selbständig. Datum der Eintragung: 3. Juli 1906.

Vom Postdienste. Der Postkontrollor Karl Reiter in Graz wurde über sein Ansuchen in den dauernden Ruhestand versetzt. Herr Postkontrollor Reiter hat auch beim hiesigen Postamte durch viele Jahre Dienst verleben.

Schuhmacherrohstoffverein. Am 8. Juli hielt der Rohstoffverein der Schuhmacher des Bezirkes Cilli, r. G. m. b. H., in seinen Geschäftsräumen seine ordentliche Generalversammlung ab. An derselben nahmen 32 Mitglieder teil. Den Vorsitz führte der Obmann des Aufsichtsrates, Herr Johann Berna. Direktor Matthias Morn verlas zunächst den Revisionsbesand des vom l. l. Kreis- als Handelsgerichte aufgestellten Revisors Herrn Rudolf Lang, der die Geschäfts- und Buchführung in jeder Richtung hin als eine zufriedenstellende bezeichnet. Aus dem Geschäfts- und Kassenberichte über das fünfte Geschäftsjahr entnehmen wir, daß trotz der ungünstigen Geschäftsverhältnisse im Schuhmachergewerbe in diesem Jahre an Waren um K 4586.52 mehr eingenommen wurden als im Vorjahre. Der Verein kann mit dem erzielten Erfolge zufrieden sein. Leider sei eine empfindliche Steigerung der Lederpreise eingetreten, namentlich infolge der Kartellierung der Lederfabrikanten. Der Verein erzielte im fünften Geschäftsjahre einen Reingewinn von K 948.63. Ueber Antrag des Aufsichtsrates wurde dieser Reingewinn für die eineinhalbprozentige Dividende, Remuneration und den Reservefond verwendet. Die Berichte wurden genehmigt. Dem Obmann des Aufsichtsrates, Herrn Berna, wird für seine Opferwilligkeit der Dank durch Erheben von den Sigen ausgesprochen. Direktor Morn teilt noch mit, daß die verbündeten Soblenfabrikanten Oesterreichs eine neuerliche Preiserhöhung für Soblenleder, und zwar von 20 K für 100 Kilogramm vorgenommen haben und der Preis des Wicksalbleders um 60 K für 100 Kilogramm erhöht wurde. Nach Besprechung noch einiger fachlicher Angelegenheiten schloß der Vorsitzende um dreiviertel 5 Uhr die Versammlung.

Die Südbahngesellschaft hat sich endlich dazu bequemt, den Zustand des Places vor dem Bahnhofgebäude etwas aufzubessern, doch darf es bei den geringfügigen Maßnahmen nicht verbleiben, wenn sie nicht den Anschein bloßer Augenauswischerei erlangen sollen. Mit der Anschüttung von etwas Schotter ist den dortigen elenden Verhältnissen noch nicht abgeholfen. Wenn da nicht einmal energisch zugegriffen und etwas Bleibendes geschaffen wird, droht neuerlich einmal ein Kommer, das anderemal ein Samum.

Landes-Taubstummenanstalt. In Untersteier finden an folgenden Orten von 8 bis 12 Uhr vormittags Aufnahmeprüfungen für taubstumme Kinder statt: In Cilli am 24. Juli in der Knabenschule; in Pötschach am 25. Juli im Volksschulgebäude und in Marburg am 26. Juli in der Mädchen-Volks- und Bürgerschule in der Kasinogasse.

BESTE
ZAHN-CRÈME
KALODONT
erhält die Zähne
rein, weiss, gesund.

Der Kraftwagenfahrer Heinzel wurde wegen Schnellfahrens nun doch zu 50 Kronen Geldstrafe verurteilt. Wir berichten über die Gerichtsverhandlung ausführlich in nächster Blattfolge.

Süßern (G e m i n d e m a h l.) Am 21. d. M. finden im II und III Wahlkörper, zwei Tage darauf im I Wahlkörper die Gemeindevahlen statt.

Gonobitz. Die Gemeindevertretung Gonobitz hat in der Sitzung vom 10. d. M. an Stelle des Herrn Dr. Michael Lederer, den Franz Topolschek, Hausbesitzer in Gonobitz als Mitglied in die Bezirksvertretung Gonobitz gewählt. — Weiters hat die Gemeindevertretung für Meliorationszwecke einen Betrag von 2000 K bewilligt. Unter Einem wurde über Antrag des Vizebürgermeisters Herrn Karl Wesenschaga einstimmig nachstehender Beschluß gefaßt: Die Gemeindevertretung des Marktes Gonobitz fordert den Reichsratsabgeordneten Herrn Dr. Josef Bommer auf, mit allen Kräften gegen die Annahme des gegenwärtigen Entwurfes der Wahlreform zu wirken, da dieselbe eine schwere Schädigung des deutschen Volkes in Oesterreich bedeutet.

Seil Geist bei Latsche. (Ein wackerer Wortkrieger des Deutschtums.) Im Nachhange zu unserem Berichte über den vier abgehaltenen Bezirksfeuerwehrtag sei die kernige, und vom deutsch völkischen Geiste durchdrungene Rede des, um die Pflege und Erhaltung des Deutschtums, der seiner Leitung anvertrauten Feuerwehren so hochverdienten Bezirksobmannes Herrn B. Priebischitz, Böllan, rühmlichst hervorgehoben. Der unersparliche und scharfsinnige Kampfer des Deutschtums verstand es, wie schon vielerorts, so auch in den Mauern unseres Ortes, wo noch lange nicht das Grab des Deutschtums zu suchen ist, in den Herzen der Festteilnehmer für unseren Schutzverein „Südmart“, eine solche Begeistigung wachzurufen, daß diesem beh- en Vereine zufolge der eingeleiteten Sammlung 50 K zugeführt werden konnten.

Gerichtssaal.

Kos und Genossen wegen Verbrechens des Betruges nach § 199 a.

Eine interessante Verhandlung fand Samstag vor dem hiesigen k. k. Kreis- als Erkenntnisgerichte statt. Den Vorsitz führte Landesgerichtsrat Dr. Kofchanz, die öffentliche Anklage vertritt Staatsanwaltsassistent Dr. Kockvar v. Kondanheim, die Verteidigung führen Dr. Heinrich v. Jabornegg und Dr. Prasovec. Dr. v. Jabornegg verteidigt die Angeklagten Martin Horvat, Augustin Jerin und Adalbert Sulzer, Dr. Prasovec die übrigen drei Angeklagten.

Der Anklagebrief entnehmen wir folgendes; die k. k. Staatsanwaltschaft Cilli erhebt gegen

1. Johann Kos, 21 Jahre alt, geboren am 13. Jänner 1885 in Volče, zuständig in Rann, katholisch, ledigen Handlungsgehilfen in Cilli;
2. Johann Bajz, 25 Jahre alt, geboren am 13. Juni 1881 in Laibach, dahin zuständig, katholisch, ledigen Handlungsgehilfen in Cilli;
3. Martin Horvat, 19 Jahre alt, geboren am 30. Oktober 1886 in Ober-Birnbaum, zuständig in St. Peter, katholisch, ledigen Handlungsgehilfen in St. Georgen a. d. Sdb.;
4. Augustin Jerin, 19 Jahre alt, geboren am 28. August 1886 in Töplitz, zuständig nach Sagor a. d. Save, katholisch, ledigen Handlungsgehilfen in St. Georgen a. d. Sdb.;
5. Adalbert Sulzer, 21 Jahre alt, geboren am 4. Jänner 1885 in Gonobitz, dorthin zuständig,

katholisch, ledigen Handlungsgehilfen in St. Georgen a. d. Südbahn;

6. Josef Sabulosel, 19 Jahre alt, geboren am 17. Jänner 1886 in Cilli, zuständig in Cilli, katholisch, ledigen Handlungsgehilfen in Cilli, die Anklage.

1. Johann Kos habe am 13. Mai 1906 in St. Georgen im Gasthause des Johann Nendl durch Hervorziehen und Hantieren mit einem scharf geladenen Revolver vor dem Gasthause und auf offener Straße durch Schießen aus demselben Handlungen begangen, von welchen er schon nach ihren natürlichen, jedermann erkennbaren Folgen einzusehen vermochte, daß sie eine Gefahr für die körperliche Sicherheit von Menschen herbeizuführen geeignet seien, wobei ein wirklicher Schade nicht herbeigeführt wurde, dagegen auch Feuersgefahr entstand.

2. Johann Kos und Johann Bajz haben bei dieser Gelegenheit unbefugt und ohne erwiesene Notwendigkeit zur Abwehrung einer drohenden Gefahr Revolver, somit Waffen getragen.

3. Johann Bajz, Martin Horvat, Augustin Jerin und Adalbert Sulzer haben am 21. Mai d. J. vor dem k. k. Kreisgerichte Cilli in der Strafsache gegen Johann Kos ob Verbrechens nach den §§ 8, 152, 155a St.-G., Br. 401/5, durch unwahre Angaben, Verschweigen des wahren Sachverhaltes und der Kenntnis maßgebender Umstände falsches Zeugnis gerichtlich abgelegt.

4. Johann Kos und Johann Bajz vor und am 21. Mai 1906 durch Verstecken des Revolvers, Verschaffung und Vorweisung einer Flobertpistole, Verleitung der unter 3 angeführten Horvat, Jerin und Sulzer zum Entstellen des wahren Sachverhaltes, Verschweigen maßgebender Umstände, Josef Sabulosel am gleichen Tage in Cilli durch Verstecken des Revolvers, Ueberbringen von Nachrichten die Tat unter 3. durch A-rate, Unterrichts eingeleitet, vorzüglich veranlaßt, zur Ausübung Vor-

Gesetzlich geschützt!
Jede Nachahmung oder Nachdruck strafbar.



Allein echt ist Thierry's Balsam

nur mit der grünen Nonnenmarke.
Altberühmt, unübertreffbar gegen Verdauungsstörungen, Magenkrämpfe, Kolik, Katarrh, Brustleiden, Influenza etc. etc.
Preis: 12 kleine od. 6 Doppelflaschen od. 1 gr. Spezialflasche mit Pat.-Verschluss K 5.— franko.

Thierry's Centifoliensalbe
allbekannt als Non plus ultra gegen alle noch so alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen, Abszesse u. Geschwüre
Voraus- oder Nachnahmeanweisung

Apotheker A. Thierry in Pragrada bei Rohlfisch-Sauerbrunn.
Die Broschüre mit Tausenden Orig.-Dankschreiben gratis u. fr. Depots in den meisten grösseren Apotheken und Medizinal-Droguerien. 11521

Nicht lesen

allein, sondern probieren muß man die altbewährte medizinische

Stechenpferd Lilienmilchseife

von Bergmann & Co., Dresden und Letzchen a. C.

normale Bergmann's Lilienmilchseife (Marke 2 Bergmänner), um einen von Sommerprossen freien und weissen Teint, sowie eine zarte Gesichtsfarbe zu erlangen. 11702
Vorrätig a. Stüd 80 Heller bei:

- Apoth. M. Rauscher,
- O. Schwarzl & Co.,
- Drogerie J. Fiedler,
- Galant.-Gesch. Fr. Karbeutz,

in
CILLI.

Das mit dieser Marke geschützte Feller Pflanzen-Essenzen-Fluid behebt Husten, Heiserkeit, Nervosität Schnupfen, Halsschmerzen, Brust-, Gelenkschmerzen, Müdigkeit, Schwäche, Entzündungen, Athemnot, fieberhafte Zustände, Influenza, Verschleimung etc. 12 kleine oder 6 Doppelflaschen franko 5 K, 24 kleine oder 12 Doppelflaschen 8 K 60 h. Bestellungen adressiert an E. V. Feller in Stubica, Elsalpa Nr. 202, Kroatien.
Sehr gelobt werden auch Fellers abführende Rhabarber-Pillen mit der Marke „Elsapillen“ 6 Schachteln franko 4 K, 12 Schachteln franko 7 K 60 h. Echten Balsam bekommt man nicht 1, sondern 2 Dutzend franko um 5 K, ist vorzüglich bei allen Magenbeschwerden, Zagorianer Brust- und Hustensyrup 2 Flaschen 5 K. Echter norwegischer Lebertran 2 Flaschen franko 5 K.

In der heissen Jahreszeit
kann als das beste und zuträglichste
Erfrischungs- und Tischgetränk
welches auch zur Mischung mit Wein, Cognac oder Fruchtsäften besondersgeeignet ist

MATTONI'S
GISSHÜBLER
österreichischer
alkalischer
BAUERBRUNN

empfohlen werden. Derselbe wirkt kühlend und belebend, regt den Appetit an und befördert die Verdauung. Im Sommer ein wahrer Labetrunk. (VIII.)

Serravallo's
China-Wein mit Eisen.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten.
Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
Vorzüglicher Geschmack. Über 3500 ärztliche Gutachten.
J. SERRAVALLO, Trieste-Barcola.
Künstlich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.60 und zu 1 Liter à K 4.80.

(Keil's Strohhutlaci) eignet sich vorzüglich zum Modernisieren von Damenstrohhüten — Keil's blauer, schwarzer, rother und grüner Strohhutlaci ist bei Gustav Stiger in Cilli erhältlich. — 3

No. 8363. Apoth. Hartmann's Mostsubstanzen zur Bereitung eines gesunden, kräftigen
Haustrunkes
liefert ohne Zucker ausreichend zu 150 Liter für 4 K
Paul Hartmann, Apotheker, Steckborn (Schweiz) und Konstanz (Baden).
Vor schlechter Nachahmung wird ausdrücklich gewarnt!
Man verlange Hartmann'sche Mostsubstanzen und achte auf die Schutzmarke. Prospekte franko und gratis zu Diensten. Verkauf vom k. k. Ministerium des Innern gestattet.
Hauptdepot für Oesterreich-Ungarn:
Martin Scheidbach, Feldkirch, Vorarlberg.

Seit dem Jahre 1868 in Verwendung.
Berger's medic. Theer-Seife,
durch hervorragende Verste empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen
Hautausschläge aller Art,
insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und parasitäre Hautläsionen sowie gegen Kopfleiden, Frostbeulen, Schweißfüße, Kopf- und Halsgeschwülste. Berger's Theerseife enthält 40 Prozent Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels.
Bei hartnäckigen Hautleiden wendet man auch an die sehr wirksame
Berger's Theerschweifelseife.
Als milde Theerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints, gegen Haut- u. Kopfausschläge bei Kindern sowie als unübertreffliche tometische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf.
Berger's Glycerin-Theerseife
die 35 Prozent Glycerin enthält und parfümiert ist.
Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet:
Berger's Borax-Seife
und zwar gegen Wimmerin, Sonnenbrand, Sommerprossen, Milteffer und andere Hautleiden.

Preis per Stüd jeder Sorte 70 h. samt Anweisung. Begehren Sie beim Einkauf ausdrücklich Berger's Theerseifen und Boraxseifen und legen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke und die nebenstehende Firmenzeichnung
G. Hell & Comp.
auf jeder Stüfette.
Prämiiert mit Ehrenlob
Wien 1883 und goldene Medaille der Weltausstellung in Paris 1900.
Alle sonstigen medic. und hygien. Seifen der Marke Berger sind in den allen Stücken beigelegten Gebrauchsanweisungen angeführt.
Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.
En gros: **G. Hell & Comp., Wien, I., Biberstrasse 6.**

MAGGI'S WÜRZE
verbessert den Geschmack von Suppen, Saucen usw.
Zu haben in allen Delikatess- u. Kolonialwarenhandlungen sowie Drogerien.
12054

schub gegeben und Hilfe geleistet — haben daher alle das Verbrechen des Betrugs nach § 199a St.-G., Johann Kos, Johann Bajl und Josef Sabukosel als Mitschuldige nach § 5 St.-G., die unter 3. Genannten als unmittelbare Täter, Johann Kos die Uebertretung wegen der körperlichen Sicherheit nach § 431 St.-G. und die Sicherheit des Eigentums nach § 459 St.-G., Johann Kos und Johann Bajl auch die Uebertretung nach § 36 des kaiserlichen Patentgesetzes vom 24./10. 1858, Nr. 223 R.-G.-Bl. strafbar gemäß § 35 nach § 202 St.-G. begangen.

(Fortsetzung folgt.)

Reiseerinnerungen. Die Ferien rücken immer näher heran, alles rüstet zur bevorstehenden Abreise in der Erwartung, diese Zeit der Erholung so angenehm als möglich in Gottes freier Natur zu

verbringen. Die wenigsten aber denken daran, sich die bei dieser Gelegenheit bietenden, oft interessanten Momente, Landschaften, Szenarien u. s. w. durch Mitnahme eines der heute schon so äußerst bequemen photographischen Apparate als Bild festzuhalten und sich so unauslöschlich bleibende Erinnerungen zu schaffen. Daß die Wahl eines geeigneten Apparates speziell dem Anfänger schwer fällt, ist ja ganz natürlich, da mit dem Kaufe allein die Sache nicht abgetan ist. Jedenfalls ist es angezeigt, sich an eine Firma zu wenden, die nicht nur ein großes Lager unterhält, sondern auch die Erteilung eines fachmännischen Unterrichtes ermöglichen kann. In der soeben uns zugekommenen Juni-Nummer des 11. Jahrganges der monatlich erscheinenden „Wiener Mitteilungen photographischen Inhalts“ (Wien, Graben 30), welche nicht nur im In-, sondern auch im Auslande sich einer großen Abonnentenzahl erfreuen, ist diesmal außer den

wertvollen Beiträgen über „Die Vierfarbendphotographie“ von A. Freid. v. Hübl, „Die Ausstellung des Wiener Photo-Klubs“ von Ferd. Probst u. s. w. eine Liste der bekannten Manufaktur R. Lechner (Wilb. Müller) beigegeben, die zahlreiche Typen von Cameras enthält. Jeder Anfänger kann sich durch Sicherung eines Abonnements, welches für das 2. Semester 2 K. beträgt, vor Anschaffung eines photographischen Apparates nicht nur genügend orientieren, sondern er wird außerdem auf die Zuführung der Leinen durch die oft sehr verlockend klingenden Prospekte einzelner Ratengeschäfte genügend aufgeklärt und vor viel Verdruß, Ärger und Enttäuschungen geschützt. Die Leistungsfähigkeit der Lechnerschen Apparate wird am besten bewiesen durch die berühmt gewordenen, in fast allen illustrierten Blättern reproduzierten Momentaufnahmen von Tagesereignissen. Sie wurden in diesem Jahre neuerdings mit dem ersten Staatspreise ausgezeichnet.

Uebersiedlungs-Anzeige.

Das

älteste Friseurgeschäft Cillis

J. Perissich

befindet sich

➔ Grazerstrasse (Grazermarkt). ➔

Durch Aufnahme einer erstklassigen Kraft ist jedem Kunden beste, aufmerksamste Bedienung gesichert. — Abonnements in und ausser dem Hause billigst. — Um zahlreichen Zuspruch bittet

J. Perissich.

12080

➔ Dasselbst wird ein Lehrling aufgenommen. ➔

Ausschreibung.

An dem mit dem Öffentlichkeits- und Reziprozitätsrechte ausgestatteten **Kaiser Franz Josef-Landesgymnasium in Pettau** gelangt mit Beginn des Schuljahres 1906/7 eine **wirkliche Lehrerstelle**, eventuell eine **Supplentur für Latein und Griechisch** in Verbindung mit **Deutsch** zur Besetzung.

Unter übrigens gleichen Umständen werden diejenigen Bewerber bevorzugt, welche zugleich für **Stenographie** geprüft sind oder wenigstens die Eignung zur Erteilung dieses Unterrichtes besitzen.

Bewerber, die auf Anrechnung von Supplendentdienstjahren im Sinne des § 10 des Gesetzes vom 19. September 1898 Anspruch machen, haben dies im Gesuche anzuführen.

Die ordnungsmäßig belegten Gesuche sind im vorgeschriebenen Dienstwege bis 15. August l. J. beim **steiermärkischen Landesauschusse in Graz** einzureichen.

12086

Kundmachung.

Die am 13. April l. J. für das Stadtgebiet von Cilli verhängte **Hundesperre** wird mit **heutigem Tage aufgehoben**.
Stadtamt Cilli, am 13. Juli 1906.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:

Dr. Gregor Jesenko.

12088

Kundmachung.

Vom **Stadtamte Cilli** wird hiemit bekannt gemacht, daß der **Besitz von Hunden**

in der Zeit vom **6. bis zum 15. August 1906** in der hiesigen städtischen Kasse in den Vormittagsstunden anzumelden ist, wobei gleichzeitig die Jahresaufgabe von 10 K pro Hund gegen Empfang der für die Zeit vom 1. August 1906 bis 31. Juli 1907 gültigen Hundemarke und einer Quittung zu entrichten ist.

Vom 16. August l. J. an wird jeder ohne Marke herumgehende Hund vom Wasenmeister eingefangen und nach Umständen sogleich vertilgt werden.

Jene Hundebesitzer, welche nicht in Cilli wohnen, oder nur Durchreisende, können Fremdenmarken gegen Erlag der Auflagegebühr per 4 K für obige Zeit ebenfalls bei der städtischen Kasse beheben.

Die Umgehung der Auflage-Entrichtung durch Verheimlichung des Hundebesitzes oder Benützung einer ungültigen Marke wird außer der Jahresrente mit dem **doppelten Erlage** derselben als Strafe geahndet.

Stadtamt Cilli, am 13. Juli 1906.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:

Dr. Gregor Jesenko.

12074

Danksagung.

Die vielen Aeusserungen herzlicher Anteilnahme während der Krankheit und beim Tode unserer lieben Mutter, Frau

Marie Zangger geb. Lichtenegger

liessen uns diese schwere Zeit leichter ertragen und wir bitten, für alles Liebe und Gute, das der heimgegangenen Mutter und uns erwiesen worden ist, unseren innigsten Dank entgegenzunehmen.

12079

Die trauernden Kinder.

Agenten

mit Bekanntschaft bei Privaten gegen monatliches fixes Gehalt von 80 K und hohe Provision werden sofort überall in allen Städten, Orten und Bezirken gesucht zum Verkaufe neuer patent Artikel, die in jedem Haushalt, bei Bürger und Landwirt unumgänglich notwendig sind. Diese Agentur kann auch jedermann, der in Privatreisen Bekanntschaft hat, als Nebenbeschäftigung in seiner freien Zeit durchführen. Anträge sind einzusenden unter Chiffre „Neuheit 1907“ an **Rudolf Mosse, Prag.** 12039

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das

Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21,

sowie durch jede Buchhandlung. 9109

Belehrendes, Unterhaltendes, Beiteres etc.

Der Schmetterling.

Von Mathilde Borniger.

Gaulle, bunter Schmetterling,
Um die zarte, duft'ge Blüte.
Heut ist diese zu gering;
Morgen bist der andern müde.

Schwärme nur, du loser Wicht,
Um die morgenfrischen Rosen;
Darfst sie gräßen, darfst sie kosen,
Bis dem Flug die Kraft gebricht.

An dem stillen Waldekrain
Ruh'n dann die müden Schwingen,
Und die Sänger in dem Hain
Noch ein legies Lied dir singen.

Aus Album.

Wahrhaft frei ist nur, wer den Ehrgeiz
und die Eitelkeit überwunden hat und
verachten kann, wonach die meisten Menschen
mit Begierde streben.

Kannst du nicht die Welt gewinnen,
Sei der nächsten Dinge mächtig!
Mehr im engsten schaff'n, dächt' ich,
Nützt, als in die Weite sinnen.

Deine wahren Freunde sehen deine
Fehler und machen dich darauf aufmerk-
sam; deine falschen Freunde sehen eben-
falls deine Fehler, nur machen sie andere
darauf aufmerksam.

Die Sonne trocknet nasse Wege,
Nacht wieder gangbar feuchte Stege;
Es sei dein Herz der Sonne gleich
Und trockne die Augen tränentrich
In menschenfreundlichem Erwärmen
Durch Liebe, Mitleid und Erbarmen.

Man hat einen zu guten oder zu
schlechten Ruf; nur den Ruf hat man
nicht, den man verdient.

Wohlthat, still und rein gegeben,
Sind Tote, im Grabe leben,
Sind Blumen, die im Sturm bestehen.
Sind Sternlein, die nicht untergehen.

Was die Gesellschaftswelt aufrecht er-
hält, ist bloß der anständige Schein.

Von den **Vereblungsarten** hält der eine diese, der andere jene für die beste. Eine sehr gute und sichere Art ist das Pfropfen unter die Rinde mit einfachem Kopulierschnitt. Es wird vorgenommen je nach den klimatischen Verhältnissen im April, Mai bis anfangs Juni, sobald sich die Rinde lösen läßt. Das Pfropfen in den Spalt hat vor der vorbenannten Art den Vorteil, daß es früher, schon im März, ausgeführt werden kann. Die Unterlage wird mitten durch, die Marktröhre gespalten, es entsteht eine große Wunde, die nur schwer zuheilt und leicht in Fäulnis übergeht; um den Spalt zu schließen bedeckt man denselben mit einem Stüchlein Rinde, damit das Baumwachs, sowie Insekten und Feuchtigkeit nicht in den Spalt eindringen können. Eine weitere sehr gute Art ist der Winkelschnitt oder Gaisfußschnitt. Hierbei wird ein dreieckiger keilförmiger Schnitt ausgeführt, dessen Länge und Breite der keilförmigen Zuspitzung des Edelreifes entsprechen muß. Die Vereblung muß, von außen gesehen, genau passen und fest halten. Für nicht zu starke Unterlagen ist dieser Vereblung der Vorzug zu geben; es entsteht keine große Wunde, die Vernarbung ist eine rasche und dadurch, daß die Edelreifer keilförmig geschnitten wurden, sind sie oben nicht so sehr geschwächt, weshalb das Abbrechen derselben weniger vorkommt.

Eierprüfung durch das Lampenlicht. Frischgelegte Eier sind nach der Mitte zu am klarsten, ältere nach dem spitzen Ende zu. In letzteren findet man je nach dem Alter kleinere und größere, mehr oder weniger scharf begrenzte dunkle Punkte. Je älter ein solches Ei ist, desto mehr und größer sind die Fede. Verdorbene Eier sind undurchsichtig. Wenn Eier längere Zeit unberührt liegen, sinkt der Dotter nach unten und setzt sich an der Schale fest. Man kann dies prüfen, wenn man das Ei schüttelt. Durch häufiges Umwenden kann man den Dotter selbst aller Eier stets in der Mitte halten.

Eine billige Fleischnahrung für Hühner sind Regenwürmer. Um solche stets in genügender Menge zu haben, legt man Warmgruben an. Man gräbt an schattigen Plätzen senkrechte Löcher in die Erde, schneidet Stroh in einer Länge von etwa 30 Zentimeter ab und stellt die abgeschnittenen Halme senkrecht in die Grube; zwischen diese schüttet man alte Vorken,

Dünger u. dgl. Nach etwa 30 Tagen sind die Gruben voll Regenwürmer. Nun wird der Inhalt herausgenommen und das Stroh, nachdem die Hühner die Würmer verzehrt haben, getrocknet und die Grube aufs neue gefüllt. Legt man etwa zehn Gruben an, so hat man fortwährend eine gute Fleischquelle für die Hühner.

Schaumkoch von Himbeeren. Man passiert $\frac{1}{2}$ Liter Himbeeren, gibt etwas Zitronensaft dazu und rührt es mit gleichschwer Zucker und 2 Eiklar recht lange, ehe man den Schnee dazu mischt, und zwar nimmt man bei 12—14 Deka Zucker 3 Klar, darauf häuft man den Koch in eine mit Butter ausgeschmierte Schüssel, bestreut ihn noch mit Zucker und bäckt ihn ungefähr eine halbe Stunde.

Mittel gegen die Raupenplage. J. Hänzel empfiehlt nach seinen Erfahrungen eine schwache Lösung in Wasser von kohlenstoffsaurem Kali (Potasche) im Verhältnisse von 1 : 1000. Mit dieser Lösung werden die befallenen Bäume und Gewächse mittelst einer kräftigen Spritze benetzt und sollen dann raupenfrei werden. Die Erprobung dieses billigen vorgeschlagenen Mittels dürfte leicht fallen und wenn sich dieses Verfahren bewährt, weiteste Verbreitung verdienen.

Gut erklärt. Herr (zum Weinreisenden): „Weshalb verkaufen Sie eigentlich Ihren Rotwein teurer als den Weißen?“ Weinreisender: „Glauben Sie denn, wir bekommen die Farbe geschenkt?“

Aus Erfahrung. Junggeselle: „Sag' mal, glaubst du wirklich an die Behauptung, daß verheiratete Männer länger leben als ledige?“ — Chemann: „Mag schon sein, es kommt einem wenigstens länger vor!“

Boßhaft. Wirt: „Da haben Sie aber einen feinen Gänsebraten; ich sage Ihnen vor dem können sie den Gut abnehmen!“ — Gast (nachdem er gelostet hat): „Stimmt, das Alter soll man ehren.“

Schade! Ein Professor fragt seine Klasse: „Was ist Nordlicht?“ — Ein Schüler krast sich und sagt: „Herr Professor, ich habe es gewußt, aber ich habe es vergessen!“ — „Das ist aber schade,“ meinte da der Professor, „der Einzige in der Welt, der das gewußt hat, mußte es vergessen!“

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.
Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Eilt.

Dr. 28

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1906

Das rote Fenster.

Roman von Fr. M. White.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ihre Geduld würde nicht allzu lange auf die Probe gestellt. Nach einer Viertelstunde schlug der Klöppel wütend an.

Chris nahm den Hörer und lehnte sich behaglich in ihren Stuhl zurück.

„Sind Sie da?“ fragte sie ruhig. „Sind Sie es, Mr. Steel?“

Zu ihrer großen Erleichterung antwortete Steels eigene Stimme. Er fragte etwas verblüfft, wer die Sprecherin wäre.

„Erraten Sie das nicht?“ versetzte Chris. „Es ist doch nicht das erste Mal, daß ich Sie angerufen? Haben Sie denn den Brunswick Square 219 vergessen?“

Chris lächelte, als sie Steels plötzlichen Ausruf hörte.

„So sind Sie also meine schöne Freundin, die ich im Dunkeln sah?“ fragte er. „Ja, jetzt erkenne ich Ihre Stimme, Sie sind Miß Chris — nun, ich werde den Namen nicht laut nennen, weil gewisse Leute mich fragen könnten, wie ein regelrechter Leichnam respectable Leute um Mitternacht regelrecht anrufen kann. Hoffentlich werden Sie mich nicht wieder in Ungelegenheiten bringen?“

„Nein, aber ich will Sie um Rat und Beistand bitten.“

„Bitte, teilen Sie mir die Entwicklung der Geschichte mit, nachdem ich Ihnen die Details genannt. Auch arbeiten Sie die Sache sofort aus, denn zögern wäre gefährlich. Dr. Bell —“

„Wollen Sie mir sagen, woher Sie sprechen?“

„Ich wohne jetzt in Vittimer Casile . . . ja, Dr. Bell ist hier, wollen Sie mit ihm reden?“

„Gewiß,“ rief Steel, „sagen Sie ihm sofort, der Mann, der halbtot vorgefunden worden — Sie wissen ja, wen ich meine — wäre aufgestanden, hätte sich in Abwesenheit der Krankenpflegerin angezogen und hätte das Hospital heute Morgen verlassen. Seitdem hat man nichts von ihm gesehen oder gehört. Wollen Sie ihm das sofort sagen? Dann werde ich auf Ihre Sache eingehen. Aengstigen Sie sich nicht, ich werde dem Amt sagen, man solle uns nicht trennen, bevor ich klinge. Gehen Sie, bitte, sofort.“

Die Stimme klang dringend, um nicht zu sagen gebieterisch. Chris legte den Hörer hin und schlich in der Dunkelheit nach der Terrasse.

38. Kapitel.

Eine kleine Lüge.

Bell schien instinktiv zu wissen, daß Chris nach ihm verlangte, vielleicht hatte er auch einen Bissel ihres

weißen Kleides von der Terrasse aus bemerkt. Jedenfalls schlich er leise auf sie zu.

„Etwas passiert?“ flüsterte er, als sie erschien.

„Zawohl“, versetzte Chris, „es wurde mir nicht schwer, Mr. Steel an das Telephon zu bekommen, doch er wollte nichts sagen, bevor ich Ihnen nicht sofort mitgeteilt, daß van Sneek verschwunden ist.“

„Verschwunden?“ wiederholte Bell bestürzt. „Was wollen Sie damit sagen?“

„Er hat das Hospital in Brighton heute verlassen. Das Personal muß wohl sehr beschäftigt gewesen sein, jedenfalls ist van Sneek aufgestanden, hat sich angekleidet und ist verschwunden. Die Sache kommt mir merkwürdig vor.“

„Und doch durchaus möglich,“ sagte Bell nachdenklich. „Er hat sich von den sogenannten Fleischwunden schnell erholt, das Schlimmste war die Wunde am Kopf. Er machte den Eindruck eines Zerrinnigen, der für seine Handlungen nicht verantwortlich zu machen ist. Steel will mich natürlich sprechen?“

„Er meint, Sie sollten unverzüglich nach Brighton fahren.“

„Ganz recht, ich werde irgend eine Entschuldigung vorbringen und den ersten Morgenzug benutzen. Wir haben einen guten Vorsprung vor Henfon, doch wenn van Sneek mit ihm in Beziehung tritt, so wird die Sache für uns unangenehm. Ich hoffte, die Erlaubnis zu erlangen, van Sneek zu operieren, und dachte bei der Gelegenheit das Geheimnis herauszubekommen. Jetzt gehen Sie aber sofort wieder an Ihr Telephon zurück.“

Chris verschwand, und ein Wort überzeugte sie, daß Steel noch immer am Apparat stand.

„Dr. Bell fährt morgen so früh wie möglich,“ sagte sie. „Wenn Sie jetzt genau zuhören wollen, will ich Ihnen in kurzen Zügen erzählen, was sich seit meiner Ankunft hier ereignet hat.“

Chris berichtete nun ihre Geschichte kurz und bündig, und aus kleinen Zeichen und Lauten konnte sie wahrnehmen, daß Steel sich sehr dafür interessierte. Namentlich war das bei der Geschichte von dem Mann mit dem zerschmetterten Daumen der Fall. Hier schien seine Schriftstellerleidenschaft wieder zu erwachen.

„Und was wollen Sie nun mit ihm fangen?“ fragte Steel.

„Ja, sehen Sie, ich habe ihn doch in meiner Gewalt,“ erklärte Chris, „wir können den anderen Rembrandt jeder Zeit bekommen, wenn wir wollen, aber das ist von geringerer Bedeutung. Merritt soll wissen, daß ich ihn jeden Augenblick verhaften lassen kann, weil er meinen Diamantstern gestohlen. Es ist ja eigentlich Einids Stern, aber das tut ja nichts zur Sache.“

„Allerdings nicht,“ erklärte Steels Stimme . . .
„Nein, klingeln Sie noch nicht ab.“

„Tue ich ja gar nicht, ich spreche mit den Leuten vom Amt. . . Ja, ja, ich habe noch längere Zeit zu sprechen. . . Sind Sie dort? . . . Also Henson hat den Stern nie gesehen. Enid kaufte ihn, bevor das furchtbare Ereignis eintrat, war aber nachher nicht in der Stimmung, ihn zu tragen.“

„Ich verstehe, Sie möchten gern, Merritt soll das wissen.“

„Ja . . . das heißt ja und nein,“ versetzte Chris. „Ich möchte den Mann nicht gern erschrecken. Ich will ihn in meine Macht bekommen und ihm beweisen, daß es für ihn nur vorteilhaft ist, wenn er auf meine Seite hinüberkommt. Wenn nun Enid erklärte, der Stern wäre ihr gestohlen worden? Und angenommen, ich hätte ihn im kritischen Moment gefunden? Daß ich selber den Stern zuerst gestohlen habe, darauf möchte ich ihn nicht gern kommen lassen. Darum möchte ich Sie um Rat und Hilfe bitten, denn Sie sind doch Romanschriftsteller.“

„Sie wären selbst eine ausgezeichnete Schriftstellerin geworden,“ sagte David bewundernd. . . „Lassen Sie mir fünf Minuten Zeit zum Nachdenken. . . So, sind Sie noch da? Ich glaube, jetzt hab ich's. Hören Sie mich nicht? Also! Ich werde morgen früh Miß Gates aufsuchen, mit ihr nach Longbean fahren und Ihre Schwester sprechen. . . Zum Donnerwetter, so trennen Sie uns doch nicht fortwährend, was kümmert Sie denn, wie lange das Gespräch dauert, wenn dafür bezahlt wird? Es verlangt doch niemand die Verbindung. . . Sind Sie noch da? Entschuldigen Sie, das Amt war daran schuld. Also hören Sie meinen Ausweg. Ihre Schwester hat einen Diamantstern verloren, sie gibt der Polizei eine genaue Beschreibung und erteilt ihr gleichzeitig einen Wink, sie glaube, er wäre ihr irrtümlich von einer entfernten Bekannten in London, namens Christabel Lee, fortgenommen — mit anderen Worten gestohlen worden.“

„Ah,“ rief Chris, „wie schlau Sie doch sind.“

„Danke für die Anerkennung,“ fuhr Steel fort, „die genaue Beschreibung des Sterns wird in der Police Gazette abgedruckt, von der jeder Pfandleiher regelmäßig ein Exemplar erhält. Ich nehme natürlich an, daß der Stern in einer anständigen Pfandleihe versetzt ist.“

„Das Geschäft macht einen sehr respektablen Eindruck.“

„Um so besser. Die Leute werden die Annonce lesen und mit der Polizei in Verbindung treten. Der Reverend James Merritt wird verhaftet —“

„Das gefällt mir nicht so besonders,“ sagte Chris.

„Ja, es ist aber notwendig. Er wird auf dem Schlosse verhaftet. In Anbetracht seiner Antezedenzen wird die Polizei mit dem Manne keine Umstände machen. Ihnen wird das sehr leid tun. Sie haben einen Mann, der auf den Wegen des Guten wandelte, wieder ins Verbrechen zurückgestürzt. Sie nehmen die Schuld auf sich — auf Ihre Veranlassung hat Merritt den Stern verpfändet.“

„Aber, Mr. Steel . . .“

„Ja, ja, ich weiß, doch der Zweck heiligt die Mittel. Sie retten Mr. Merritt; es besteht nimmehrer ein Band der Sympathie zwischen Ihnen und ihm und er wird Sie gewissermaßen als Kollegin betrachten. Sie haben ihn gerettet, weil Sie sich selbst den Stern angeeignet hatten.“

„Und gehe statt seiner ins Gefängnis.“

„Ach Gott, bewahre, der Stern gehört Ihnen. Hören Sie nur weiter. Sie hatten einen ähnlichen, als Sie Miß Henson kennen lernten und mit ihr im Hotel wohnten, aber das Schmuckstück ist irgendwie vertauscht worden. Sie wissen, daß eine Vertauschung

stattgefunden hat. Sie wissen auch, daß, wenn Miß Henson in ihrem Juwelenkasten nachsuchen würde, sie sicherlich einen wertvollen Stern vorfände, der ihr nicht gehört. Miß Henson sucht und findet, die Sache ist ihr über alle Maßen peinlich, und sie entschuldigt sich. Die Polizei verschwindet durch die Mitte. Sie brauchen Merritt nicht zu sagen, wie Sie aus dem Dilemma herausgekommen sind, dadurch wird sein Respekt für Sie noch größer werden. Das wäre übrigens eine sehr hübsche Geschichte für eine Zeitschrift.“

„Ausgezeichnet,“ murmelte Chris. „Ach, es ist doch ein großer Vorteil, wenn man einen Schriftsteller um Rat fragen kann. Vielen, vielen Dank für Ihre Freundlichkeit. Gute Nacht.“

Chris klingelte mit einer gewissen Erleichterung ab. Kurz darauf teilte sie Bell mit, was geschehen war. Und er lauschte ernst ihren Worten.

„Auf eine so ausgefallene Idee kann nur ein Schriftsteller kommen,“ sagte er. „Ich hätte Merritt lieber den Diebstahl auf den Kopf zugesagt, um ihn auf diese Weise in der Hand zu haben.“

„Dann hätte er mir mißtraut und mich bei der ersten Gelegenheit verraten. Außerdem würde er in dem Falle sofort wissen, daß ich über seine Beziehungen zu Reginald Henson aufgeklärt werden will. Mr. Steels Plan mag selbstsam sein, aber er ist sicher.“

„Von dem Gesichtspunkte aus habe ich die Sache allerdings nicht betrachtet,“ gab Bell zu, „ich glaube, Sie sind noch schlauer, als ich dachte, und das will schon viel sagen.“

Chris war am nächsten Morgen frühzeitig unten und fand Bell beim Frühstück, zur Abreise fertig. Er erklärte ihr mit ernster Stimme, es täte ihm sehr leid, doch nach seinen Briefen mußte er nach Haus. Wenn es ginge, wollte er in ein bis zwei Tagen wiederkommen. Einen Augenblick später trat auch Henson, in einem Kursbuch lesend, ins Zimmer.

„Wollen Sie etwa auch fort?“ fragte Lord Pittimer.

„Ja, will mich denn alles verlassen? Reginald, wollen Sie etwa auch abreisen?“

„Wieso auch?“ fragte Henson mit einem Gefühl des Unbehagens, „reist Dr. Bell etwa? Ich meine . . .“

„Geschäfte,“ versetzte Bell. „Tut mir sehr leid, muß aber fort. Und Sie?“

„Muß nach London,“ entgegnete Henson, findet dort heute eine Versammlung statt, von der ich mich nicht drücken kann. Ein paar Briefe, die ich bei der heutigen Morgenpost fand, haben mich dazu veranlaßt.“

Chris sagte nichts, sie machte ein ganz gleichgültiges Gesicht, bis sie Bell sprechen konnte. Sie sah etwas ängstlich aus.

„Er hat die Geschichte mit van Sneek entdeckt. Es ist doch ein merkwürdiger Mensch, er hat gar keine Briefe heute Morgen bekommen. Ich habe den Briefkasten selbst aufgemacht. Aber es ist mir angenehm, daß er geht, dann habe ich James Merritt für mich allein.“

39. Kapitel.

Verhaftet und wieder frei.

Im allgemeinen fühlte sich James Merritt, der gerettete Sträfling, recht behaglich. Er wohnte nicht im Schlosse, denn das bildete Lord Pittimer nicht, aber er nahm fast alle seine Mahlzeiten unter dem gastlichen Dache ein, und verbrachte hier eine ziemliche Zeit. Es war nicht das erste Mal, daß er seit seiner „Belehrung“ von der Aristokratie aufgenommen worden, und seine Scheu war schnell verschwunden. Uebrigens hatte Henson seinem Komplizen strenge Instruktionen gegeben, die Augen offen zu halten, um das Geheimnis des Rembrandt zu entdecken.

Jede Rose hat aber ihre Dornen, und auch Merritt sollte das empfinden. Wenige Tage nach Hensons schneller Abreise verschwand der gestohlene Rembrandt aus Merritts Zimmer. Niemand wußte etwas darüber, das Bild war verschwunden, ohne daß der Dieb die geringsten Spuren hinterlassen hätte. Vielleicht hätte Merritt sich in Vittimers Gesellschaft weniger behaglich gefühlt, hätte er gewußt, daß der Kupferstich sicher in des Letzteren Geldschrank eingeschlossen lag. Im Uebrigen machte er sich wegen der Geschichte keine Sorgen, dazu war nach Hensons Rückkehr noch Zeit genug. Er wußte auch nicht, daß Chris nach Moreton Wells gefahren, während der Abwesenheit von Merritts Wirtin ruhig in das Haus gegangen war und das Bild fortgenommen hatte.

„Jetzt werden Sie etwas Amüsantes sehen,“ sagte sie zu dem erstaunten Vittimer, während sie ihm das Bild hinlegte. „Nein, ich werde Ihnen jetzt nichts verraten, Sie sollen die ganze Geschichte hören, wenn wir Reginald Henson damit festnageln können. Soviel aber wissen Sie wohl jetzt, daß Reginald an der Spitze des Komplotts stand, das Dr. Wells soziale Stellung vollständig erschütterte?“

„Ich hatte immer das Gefühl, unser Reginald wäre ein großer Hallunke,“ versetzte Vittimer und stieß eine Dampfvolke aus seiner Zigarre. „Und wenn Sie ihn entlarven, werde ich der Vorstellung mit größtem Vergnügen beiwohnen. Ich bin nicht neugierig, meine liebe, junge Dame, aber ich gebe doch sechs Pence darum, wüßte ich, wer Sie sind.“

„Behalten Sie Ihre sechs Pence,“ lachte Chris, „Sie werden schon alles noch zur rechten Zeit erfahren. Ich verlange nur soviel, daß Sie sich über nichts wundern.“

Vittimer erklärte, das hätte er längst verlernt. Es lag heute ein Schimmer von Heiterkeit auf Chris' Antlitz, die ihre körperlichen Reize noch erhöhte. Es war jetzt fast eine Woche her, seit Bell und Henson abgereist waren, und in der Zwischenzeit hatte Chris von Longbean nichts gehört. Eine halbe Stunde vorher war ein Telegramm gekommen mit der Nachricht, ein Herr in blauem Rock könne jeden Augenblick in Vittimer Castle erwartet werden. Die Polizei kam also, und Merritt ließ heute auf sich warten. Wenn er nicht kam, war die ganze Sache verfehlt. Mit einem Gefühl unsagbarer Erleichterung sah ihn Chris endlich auftauchen.

„Kommen Sie auf die Terrasse,“ sagte sie. „Ich habe Ihnen etwas sehr Ernsthaftes zu sagen. Mr. Merritt, Sie haben uns beide in eine sehr schlimme Verlegenheit gebracht. Warum taten Sie das?“

„Hab' doch gar nichts getan,“ versetzte Merritt brummig, „was ist denn?“

„Es — es handelt sich um meinen Diamantstern,“ sagte Chris. „Ich verlor ihn vor einigen Tagen. Hätte ich gewußt, was geschehen ist, so hätte ich mich mit meinem Verlust abgefunden. Doch ich habe durch die Polizei Nachforschungen anstellen lassen, ohne jemand ein Wort zu sagen, und finde nun, daß der Stern in Moreton Wells verfehlt worden ist.“

„Ach, du lieber Gott,“ stöhnte Merritt. „Die Polizei weiß das doch nicht etwa, Miß?“

„Allerdings, sobald ich die Sache einmal aus der Hand gegeben hatte, war ich machtlos. Jetzt ist der Fall ganz und gar der Polizei überlassen, man hat mir gesagt, sie würde heute hierherkommen und Sie verhaften. Ich fürchte, es ist keine Flucht möglich, auch herausreden können Sie sich nicht, denn Sie haben das Ding auf Ihren eigenen Namen verfehlt. Wie konnten Sie nur einer solchen Versuchung nachgeben . . .“

„Aber ich hab's doch gefunden,“ stöhnte Merritt,

„ich kann's beschwören, ich hab's unter der Terrasse gefunden. Ich — ich kletterte eines Tages auf den Klippen herum und fand es. Ich habe auch gar nicht gewußt, daß es Ihnen gehört. Hätte ich das gewußt, dann hätte ich es nicht genommen.“

Chris schüttelte traurig den Kopf.

„Und jetzt waren Sie auf so gutem Wege,“ sagte sie.

„Ja,“ stöhnte Merritt weinerlich, „es ging mir ganz famos — ich wollte sagen, ich hatte mich an das bessere Leben schon gewöhnt. Aber Sie können mich retten, Miß. Sie können sagen, Sie hätten Geld gebraucht und das Ding durch mich versetzen lassen, weil ich die Quellen kenne. Erzählen Sie die Geschichte so, dann kann mich kein Polizist in England anrühren.“

„Ich habe schon daran gedacht,“ sagte Chris mit anscheinender Traurigkeit, „— aber — aber, Mr. Merritt, das wäre ein schreckliches Geständnis. Außerdem muß ich Ihnen noch etwas sagen. Ich habe die Polizei ja gar nicht auf die Fahrt gebracht, das war jemand anders. Sehen Sie, der Stern war nicht mein Eigentum, ich — ich — ich bekam ihn in London.“

Merritt sah sie mit ungeheurer Bewunderung an.

„Sie wollen doch nicht sagen, Sie hätten ihn stibitzt? Sehr gut, sehr gut.“

Chris neigte ihr Gesicht tiefer, um ihre Aufregung zu verbergen. Ihre Schultern hoben und senkten sich, aber nicht vor Erregung. Merritts warme Bewunderung entlockte ihr ein leises Lachen, und sie mußte an sich halten, um nicht laut loszuplagen.

„Ich habe mit der Dame telephoniert, die mit mir befreundet ist,“ sie ersucht, und ihr gesagt, „sie habe keine weiteren Schritte in der Sache zu tun. Ich glaube es ist eine gute, freundliche Person und deshalb — aber die Antwort müßte jetzt kommen.“

Diese Antwort war unterwegs, wie Chris genau wußte. Die ganze Sache war von Steel und den anderen sorgfältig inszeniert und auf den Augenblick abgepaßt.

„Ihnen wird ja nicht viel passieren,“ meinte Merritt mutlos. „Aber mir werden sie die Hölle heiß machen. Mich haben sie schon zu oft abgepaßt.“

„Ja, ja,“ sagte Chris nachdenklich, „es ist eine zu dumme Geschichte! Hätte ich mir den Stern nicht — geliehen, so wäre er nicht verloren gegangen, Sie hätten ihn nicht gefunden, und es wäre nichts Unangenehmes passiert. Mein Gewissen würde mir keine Ruhe lassen, wenn ich Sie wieder in das alte Leben zurückfallen ließe. Ich werde Sie retten, werde der Polizei sagen, Sie hätten den Stern auf mein Ersuchen versetzt.“

Merritt war bis zu Tränen gerührt. Der Hallunke besaß zwar keinen Funken Ritterlichkeit und fragte wenig oder gar nichts nach den Gefahren, die sein Gegenüber anscheinend bedrohten, aber er war doch bis in die tiefsten Tiefen seiner Seele erschüttert. Dieses hübsche Mädchen, anscheinend eine Kollegin von ihm, war bereit, sich zu opfern, um einen andern zu retten. Selbstaufopferung ist eine edle, schöne Sache, und Merritt hatte nicht die Absicht, sich dem zu widersetzen.

„Tun Sie das,“ sagte er, „und ich bin Ihr Kumpan fürs Leben. Ich verrate einen Kumpanen nie. Fragen Sie jeden, der mich kennt. Uebrigens gehören Sie ja auch halb und halb zu uns. Meinen Sie, ich durchschaue Ihr kleines Spielchen hier nicht?“

Chris lächelte. Merritts Irrtum mußte aufrecht erhalten bleiben.

„Dann werden Sie mir also helfen,“ sagte sie mit geheimnisvollem Flüstern. „Helfen Sie mir, und es soll das beste Geschäft sein, was Sie in Ihrem ganzen Leben gemacht haben. Aber erst müssen wir aus dieser Geschichte heraus, dann werden wir sehen, was weiter zu tun ist.“

JOHANN JOSEK

Dekorateur **Möbel-Lager** Tapezierer

Hauptplatz Nr. 12

CILLI

Hauptplatz Nr. 12

Beehre mich hiemit meinen geehrten Kunden sowie einem P. T. Publikum bekannt zu geben, dass sich mein Geschäft vom 15. August 1906 ab in meinem eigenen Hause Hauptplatz Nr. 2 befinden wird.

Um mir die Uebersiedlungskosten zu ersparen, sowie Brüche welche bei solchen Anlässen entstehen und unvermeidlich sind hintanzuhalten, habe ich mich entschlossen

sämtliche Möbel

bestehend aus kompletten

Schlafzimmer- und

Speisezimmer-Garnituren

im Sezessions-, Barock-, Renaissance-, altdeutschen Stile, sowie politierte Möbel, auch einzelne Stücke

zu tief herabgesetzten Preisen

zu verkaufen. — Auch Spiegel, Bilder, Vorhänge, Teppiche etc.

Hochachtungsvoll

Johann Josek.

Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cilli.

Fahrräder mit Torpedo-Freilauf (keine Wienerware) 140 K aufw.
 Fahrräder „ „ „ Fabrikat Neger 190 K aufw.



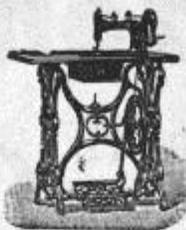
Singer-Nähmaschinen von 70 K aufw.

Grosse Reparaturwerkstätte

Anton Neger

Mechaniker

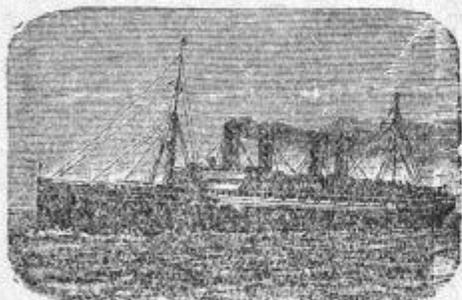
Cilli, Herrengasse 2

Alleinverkauf
der berühmten Pfaff-Nähmaschinen.

Grösste
Erfindung
des neuen Jahr-
hunderts
nur
fl. 2.55
kostet die
sieben erfun-
dene Nickel-
Remontoir-

Taschen-Uhr Marke „System-Roskopf Patent“ mit 36-stündigem Werk und Sekundenzeiger, hell leuchtend, zur Minute genau gehend mit 3 jähr. Garantie, (eine elegante Uhkette und 5 Schmuck-Gegenstände werden gratis beigelegt.) Bei Nichtkonvenienz Geld retour, daher Risiko ausgeschlossen. Versand gegen Nachnahme oder Vorherrsung des Betrages. Bei Bestellung von 10 Taschen-Uhren sende eine Uhr gratis.
 M. J. HOLZER'S Ww. Marie Holzer
 Huren- u. Goldwaren-Fabrik-Rieberlag en gros
 Krakau (Oest.), Dietelgasse Nr. 73 und
 St. Sebastiangasse Nr. 26. 11392
 Lieferant der k. k. Staatsbeamten.
 Illust. Preiskourante von Uhren und Goldwaren gratis und franko. — Agenten werden gesucht.
 Aehnliche Anzeigen sind Nachahmungen.

Hamburg-Amerika-Linie.



Schnellste Ozeanfahrt, 5 Tage 7 Stunden 38 Minuten.

Regelmäßige direkte Verbindung m. Doppelschrauben-Schnell- u. Postdampfern v. Hamburg nach New-York; ferner nach Canada, Brasilien, Argentinien, Afrika.

Nähere Auskunft erteilt die General-Agentur für Steiermark.

Graz, IV., Annenstrasse 10, „Oesterreich. Hof“.

Martin Ursekko

Bau- und Möbeltischlerei

mit Maschinenbetrieb

(Gegründet 1870, prämiert Cilli 1888)



CILLI



Rathausgasse

empfehlte sich zur Uebernahme von den **kleinsten** bis zu den **grössten Bauten**.

Muster-Fenster und -Türen stehen am Lager.

Lieferung von Parquett-Brettelböden und Fenster-Rouleaux.!

Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von Cilli u. Umgebung auf meine neu hergerichtete

Grösste Möbel-Niederlage

Untersteiermarks

aufmerksam und empfehle eine grosse Auswahl in allen erdenklichen Stilarten lagernden

Schlaf- und Speisezimmer- und Salon-Möbel

Grosse Auswahl in Tapezierermöbel, Salon-Garnituren
 Dekorations-Divan, Bett-Einsätzen, Matratzen,
 Bildern, Spiegeln etc. etc.

Komplette Braut-Ausstattungen

in grosser Auswahl zu staunend billigen Preisen lagernd.

Militärbureau

Emil Kokstein

Graz, Stempfergasse 3.

An diesem
Schild sind die
Läden
erkennbar,



in denen
SINGER
Nähmaschinen
verkauft werden.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Cilli, Bahnhofgasse 8.

Cook & Johnson's

amerikanische

Patent-Hühneraugen-Ringe

(gesetzl. geschützt) sind heute das **einzige** Mittel, welches den Schmerz **sofort** behebt und **jedes** Hühnerauge **sicher entfernt**.

Heute das beste Mittel der Welt.

1 Stück 20 Heller, 6 Stück 1 Krone.

Zu haben in allen Apotheken und Medizinal-Drogerien. Hauptdepot „Zum Samariter“, Graz. 11954



Sommersaison 1906.

Gute Brüner Stoffe

in Coupons von Meter 3.10 Länge für kompletten Herren-Anzug sowie jedes gewünschte Maß versendet zu Fabrikpreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabrik-Niederlage

SIEGEL-IMHOF in BRÜNN

Muster gratis und franko. Mustergetreue Lieferung garantiert.

Die Vorteile der Privatkundschaft, Stoffe direkt bei obiger Firma am Fabriksorte zu bestellen, sind bedeutend. 11664

Pragwalder Kohlenbergbau.

Die Pragwalder Bergbauverwaltung gibt hiermit bekannt, daß die **Kohlenpreise für Cilli, franko zum Haus** zugestellt, wie folgt festgestellt sind:

Stückkohle pro 100 kg K 1.90
Mittelkohle „ 100 „ „ 1.70

Bestellungen sind zu richten an die **Pragwalder Bergbauverwaltung, Buchberg bei Cilli.**

Schiffs-Karten

zur kürzesten und billigsten Ueberfahrt nach Amerika und den übrigen Kontinenten auf Dampfern des österreichischen Lloyd, des norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerikalinie, Schiffsrundreisebillets nach Dalmatien.

— Ausgabe —
im Reisebureau der Internat. Speditions-Gesellschaft Marburg a. Drau, Burgplatz Nr. 3.
Telephon 35 interurban.

Kellner-Lehrling

wird sofort aufgenommen im Hotel Terschek.

Ein Lehrjunge für Bäckerei

nach Obersteier wird gesucht. Drei Jahre Lehrzeit, gute Kost und Kleider. Anfrage in der Verwaltung des Blattes. 12082

2 schöne Pferde

16 Faust hoch, 5jährig, fehlerfrei, braun, Wallachen, sind abzugeben. Wo? sagt die Verwaltung d. Blattes.

Mehrere Klafter Brennholz

sind zu verkaufen. Anzufragen im Café Hausbaum.

Kommis der Eisenbranche

der deutschen u. slovenischen Sprache mächtig, tüchtiger Verkäufer, wird für ein grösseres Geschäft einer Provinzstadt in Steiermark gesucht. Anträge sind unter „Eisenhändler 12068“ an die Verwaltung dieses Blattes zu richten. 12068

Wohnung

Ringstrasse Nr. 4
vier Zimmer, Küche, Speis, Dienstbotenzimmer, Keller, ist mit 1. Oktober l. J. zu beziehen. Anton Dimetz.

Ehrlicher und solider Geschäftsdienner

beider Landessprachen mächtig, wird sofort aufgenommen. Anfrage in der Verwaltung dieses Blattes. 12048

Zwei Wohnungen

mit je zwei Zimmer, Küche, Keller, und Gartenbenützung und freier Sannbadbenützung, sofort zu beziehen. Anzufragen in der Glühlichtstation, Bogeng 3.

Selbständige Haus-Schneiderin

wird gesucht.
Cilli, Bismarkplatz Nr. 6, 1. Stock, links.

Neue Erdäpfel

100 Kilogramm 4-80 Kronen, liefert Jeglitsch in Kranichsfeld. 12078

Louis Dadiou Cilli. Telegraphen, Telephone Blitzableiter

12042

1 Jahr alter reinrassiger Vorstehhund

ist billig zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 12075

Für einen **erstklassigen Milchseparator** werden in allen Bezirken

tüchtige Vertreter

gegen hohe Provision gesucht. (Eventuell später auch für landwirtschaftliche Maschinen.) Gefällige Angebote an Robert & Co., Wien, VIII/l., Langegasse 46. 12076

Steinzeug-Einmachbüchsen

für Obst und Gemüse mit Glasdeckel und Klammern.

● Grösster Vorteil! ●
Unbedingt das Beste zum Aufbewahren des eingekochten Dunstobstes. Zu haben bei:
Moriz Rauch, Glashandlung, Cilli.

Wohnung

im I. Stock, bestehend aus 3 Zimmern, Vorzimmer, Glasgang, Küche, Speise u. s. w. ist ab 1. September zu vermieten. Anzufragen in der Verw. dieses Blattes. 12085

Eine geschulte Verkäuferin

für ein auswärtiges Spezereigeschäft wird per 1. August l. J. aufzunehmen gesucht. Solche mit Kautionsbevorzugt. Anträge Postfach Nr. 80, Cilli. 12089

Ein nett möbliertes Zimmer

mit separiertem Eingang, ist mit 15. Juli zu beziehen: Schulgasse Nr. 13, I. Stock. 12091

Plissés und Stehplissés

bis 120 cm Breite werden gelegt bei C. Büdefeldt, Marburg, Herrng. 6. Auswärtige Aufträge schnellstens. 11958

Herrschaftskutscher

mit langjährigen Zeugnissen, verheiratet, gelernter Maurer, der alle Arbeiten verrichtet, sucht einen Posten. Zuschrift. a. d. Verw. d. Bl.

Tüchtiger Muffseher

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird sofort gesucht. Nur Verheiratete werden berücksichtigt. 12087
Offerte mit Angabe der bisherigen Verwendung sind zu richten sub „A. B.“ an die Verwaltung dieses Blattes.



Naturweine. Hochachtungsvoll

Restauration „zum Hubertus“

Laibacherstrasse empfiehlt den werten Gästen **billige Backhühner und Brathühner** 12090 **vorzügliches Reininghauser Märzenbier** u. sehr gute steirische **Marie Weslak, Eigentümerin.**

Gesellschafts-Nordlandsreisen.

In der Zeit vom 17. Juli bis 17. August finden 6 Gesellschafts-Nordlandsreisen statt, über welche das gefertigte Reisebureau Auskünfte erteilt und Anmeldungen zur Teilnahme übernimmt. Die Reisen erstrecken sich teils bis Dronthjem, teils bis Spitzbergen, bei welcher letzteren auch die Besteigung des Nordkaps ins Programm aufgenommen ist. Die Preise sind im Verhältnis mäßig gehalten und umfassen sämtliche während der Dauer der ganzen Reise vorkommenden Auslagen. Die Route bis und von Hamburg kann nach Wunsch gewählt werden.

In den Monaten Juli, August, September werden auch Ferienreisen nach Portugal veranstaltet, für die sich aus allen Gegenden bereits das regste Interesse kundgibt.

Schiffsrundreisebillets für Dampfschiffahrten in Dalmatien. — Karten für Fremdenrundfahrten in Wien auf hocheleganten Gesellschaftswagen. — Reiseveranstaltungen während des ganzen Jahres. — Reiseunfallversicherungen gegen ganz geringe Prämien.

Ausgabe von Rundreisebillets. Bei Bestellung dieser sind an uns 3 Kronen (auch in Marken) zu senden und ist außer genauer Angabe der Route und der Wagenklasse auch der gewünschte Tag der Abreise anzugeben. — Ausarbeitung von Fahrplänen.

Kostenlose Auskünfte, Programme, Preisnennungen sind erhältlich im

Reisebureau der Internationalen Speditions-Gesellschaft Marburg a. Drau, Burgplatz Nr. 3.

12084

Telephon 35 interurban.

Dürkopp-Fahrräder sind allen voran!

Nur neueste Modelle 1906 in bester und feinsten Ausführung zu billigsten Preisen bei

11708

Hoppe & Urch Manufaktur-, Mode- u. Wäschegeschäft **Cilli** Grazerergasse 13.

Mit wenig Kapital kann durch Einrichtung einer Brantwein-Manipulation in kleinem Masstabe **gute Existenz** gegründet werden. — Anleitungen und zweckdienliche Informationen kostenlos. — Zuschriften unter „Lucrativ Nr. 118“ an die **Annonzen Expedition Eduard Brann, Wien I., Rotenturmstrasse Nr. 9.** 12034

Billige Blusenstoff-Reste

erhalten Sie direkt in der Fabrik des **ADOLF BRUML, Dux, (Böhm.)**

Dieselbe liefert per Nachnahme franko Haus

6 Stück Zefir-Blusenstoff-Reste in den herrlich. Streifen, kompl. Mass für nur fl. 3.60
6 St. Voile de Laine Blusenstoff-Reste für fl. 4.85
6 St. Atlas-Körper „ „ für fl. 4.85
6 St. Seidenatlas-Cachmier- „ für fl. 5.70
6 St. Foulardin-Blusenstoffreste für fl. 8.60

Muster von Resten können nicht abgegeben werden. 11661

PATENTE aller Länder erwirkt
Dr. FRITZ FUCHS
beideter Patentanwalt.
Mitarbeiter: **Telephon 2460**
INGENIEUR
A. HAMBURGER
Wien VII. Siebensterngasse 1.



Weinpressen Obstpressen

mit Doppeldruckwerken „Herkules“ f. Handbetrieb

Hydraulische Pressen

für hohen Druck und grosse Leistungen.

Obst- und Traubenmühlen, Abbeermaschinen
Komplette Mosterei-Anlagen, stabil und fahrbar

Fruchtsaft-Pressen, Beerenmühlen.

Dörr-Apparate für Obst u. Gemüse, Obstschäl- u. Schneidmaschinen
Selbsttätige Patent-tragbare und fahrbare

Weingarten-, Obst-, Baum-, Hopfen- und Hederichspritzen **„Syphonia“**

— Weinberg-Pflüge —

fabrizieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester Konstruktion

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landwirtsch. Maschinen, Eisengiessereien u. Dampfhammerwerke
WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71. 11883

Preisgekrönt mit über 560 goldenen, silbernen Medaillen etc.

Ausführliche illustrierte Kataloge gratis. Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Königsbrunn zu Kostreinitz bei Rohitsch

kohlensäurereichster, stärkster und reinsten Sauerbrunn. Gegen katarrhalische Affektionen des Magens, dann der Respirations-Organen und gegen Verdauungsstörungen von ausgezeichnete Wirkung. Diätetisches und Erfrischungsgetränk ersten Ranges, zahlreiche Atteste.

Mineralwasser-Versendung

Ignaz Nouackhs Erben, Kostreinitz, Post Podpat
10703 bei Pölschach, Steiermark.

Zu haben bei: **C. Walzer, Cilli, Herrergasse Nr. 15**

Wahrlich!



Kaufe aber, nur in Flaschen! 11799

Cilli: Gustav Stiger, Viktor Wogg, C. & F. Teppel, Milan Hočevar, Josef Matič, Anton Ferjan, Franz Zangger, Friedr. Jakowitsch, Anton Kolenc, Anton Preuz, Franz Pečnik, Franz Ranzinger, Rauscher, Adl.-Ap. Johann Ravnikar, Schwarzl & Co., Ap. Josef Srimz, Peter Maydic, **Bad Neuhaus:** J. Sikošek, **Frasslau:** Johann Pauer, Ant. Plaskan, **Gomilsko:** Franz Cukala, **Gonobitz:** Franz Kupnik, **Hohelegg:** Frz. Zottl.

Hrastnigg: P. Bauerheim, Bruderl. d. Gew. Josef Wouk, **Laufen:** Johann Filipič, Fr. X. Petek, **Lichtenwald:** S.F. Schalk, Lud. Smole, Ant. Verbie, **M. Lemberg:** F. Zupančič, **M. Tüffer:** And. Elsbacher, Carl Hermann, **Montpreis:** L. Schescherko, Michael Jazbinsk, F. Wambrechtsamer, **Oberburg:** Jakob Božič, Franz Scharb, **Pölschach:** Ferd. Ivanuš, Franz Kaučič, A. Krautsdorfer, Anton Schwetz, Carl Sima, **Prassberg:** Rud. Peveč, Leop. Vukic.

Pristova: Ant. Supanz, Maria Supanz, **Rann:** Franz Matheis, Joh. Pinteric, Ursic & Lipej, **Sachsenfeld:** Adalbert Geiss, Vinzenz Kveder, Adalbert Globočnik, **St. Georgen:** F. Kartin, Nfg. J. F. Schescherko, **Trifail:** Consum-Verein, Franz Dezman, Anton Krammer, J. Mahkovec & J. Moll, Joh. Müller, sen. Jos. Sporn, **Videm:** Joh. Nowak, **Weitenstein:** Ant. Jaklin, **Wöllan:** Ulrich Lagler, Carl Tischler, Josef Wutti.



JOH. JOSEK



Cilli, Hauptplatz 12 Tapezierer **Cilli, Hauptplatz 12**

empfehlte sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.

Niederlage aller Gattungen

Holz- u. Polstermöbel, Rosshaar-Matratzen, Oelgemälde, Waschgoldrahmen-Spiegel u. Fenster-Carnissen.

In- und Ausländer-Tapeten zu Fabrikspreisen. Ganze Wohnungen werden zur Möblierung und Spalierung übernommen. 10777

Bestellungen werden auf das Billigste und Solideste ausgeführt.

Auch gegen Sicherstellung auf monatliche Abzahlung.



Er ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame flebrige Trocknen, das der Deckfarbe und dem Deckel eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Decken können nach aufgetrocknet werden ohne an Glanz zu verlieren. 11726

Cilli: Jos. Matič; **Drachenburg:** J. Druškovič; **Gonobitz:** F. Kupnik; **Hohenmauthen:** J. Potschiwanscheg; **Mahrenberg:** E. Kotzbeck; **Reichenburg:** A. Elsbacher; **Saldenhofen:** J. Kressnik; **Tüffer:** Zorko; **Wöllan:** U. Lager.